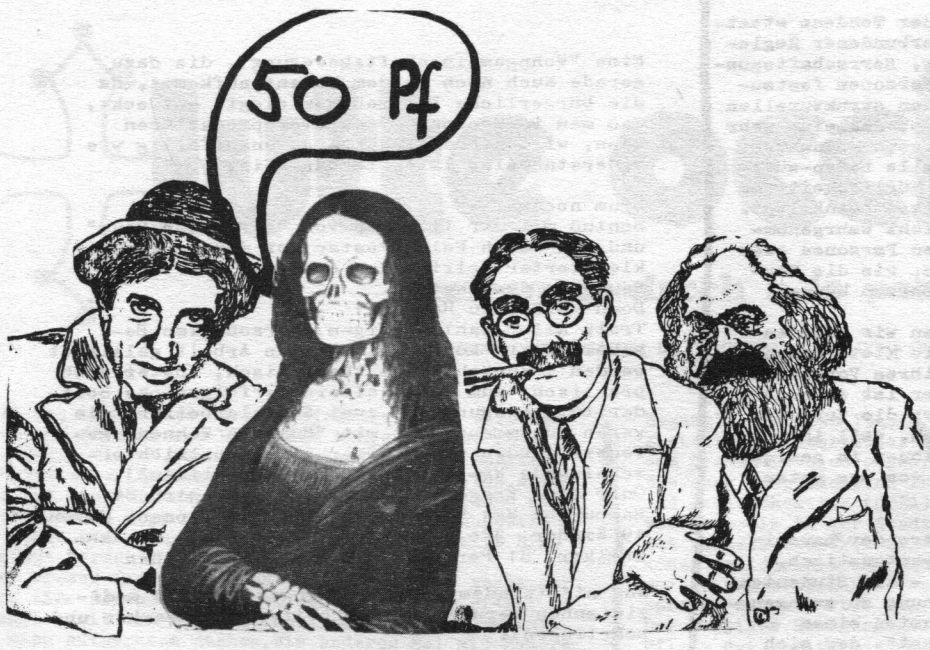
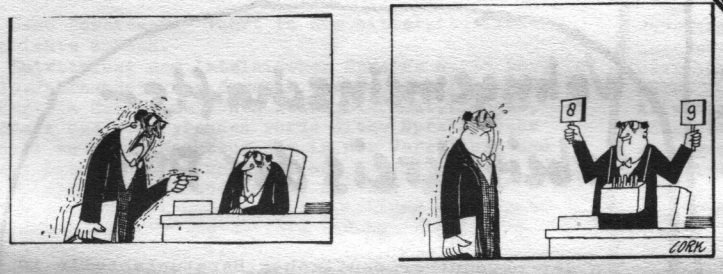


EDITORIAL

1) Unserem Vorsatz, eine Kritik an den Rechten zu bringen anstelle des Spontispiels "Wie blöd sind die ML-er", sind wir auf Anhieb nicht gerecht geworden. Da die Kritik der Rechten einer gründlichen Analyse bedarf, ist sie mit ziemlichem Aufwand verbunden. Und dazu konnte sich für diesmal keiner zwingen.
Der Vorsatz bleibt bestehen.

2) Unseren Anspruch, ein Diskussionsforum der undogmatischen Linken zu sein, mußten wir nochmals gründlicher diskutieren. Einmal hat sich die Zusammensetzung der Redaktion für diesen Carlo geändert. Dann hatten wir mehr Artikel als Platz und lehnten einige Artikel ab, weil wir sie unverständlich, inhaltsleer, bzw. schon ausdiskutiert fanden. Frage war: Ist das Zensur?



Es ist nach Meinung der Redaktion keine, wenn wir Sachen ablehnen, die hinter den bis heute erreichten Diskussionsstand von Carlo Sponti zurückfallen, oder wenn sehr Banalem eine Sprache übergestülpt wird, die auch mit Wiss. Pol. Examen und ähnlichem nicht zu verstehen ist.
Die eigentliche Redaktionssitzung steht noch bevor.
Wir haben uns vorerst darauf geeinigt,
- Aktionsberichte (laufende oder projektierte Aktionen) auf jeden Fall und vorrangig abzudrucken.
- Theoretische Artikel werden von der Redaktion diskutiert und können abgelehnt werden. Allerdings schreiben wir an den Schreiber eine Kritik und laden ihn zur Redaktionssitzung ein, um den betr. Artikel zu diskutieren.

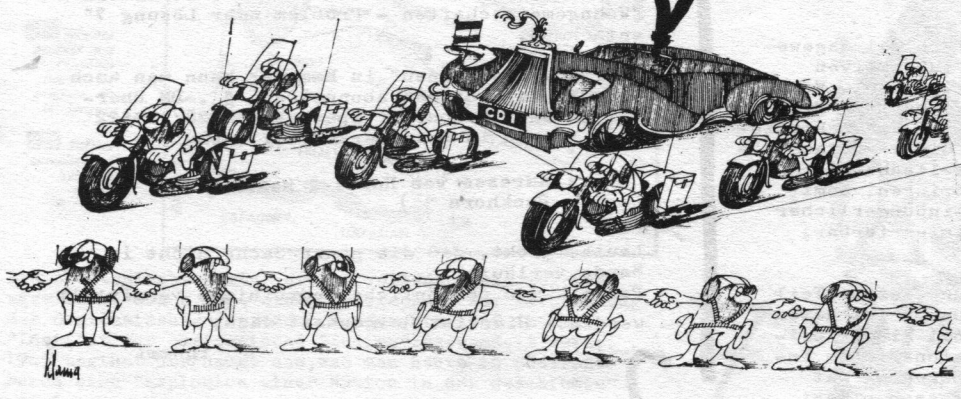
3) Für das SS ist geplant:
- Eine Analyse rechter Studentengruppen und geeigneter Gegenstrategien.
- Eine Kritik der "Spontibewegung"
- Als Schwerpunktthemen für jeweils einen Carlo:
  Kultur
  Justiz
  Gewerkschaften

Verantwortlich:
Mario Damolin, 69 Heidelberg, Burgweg 1o-12

Druck: esprint, 69 Heidelberg, Plöck

Da wir jetzt eine Redaktion sind, haben wir uns ein Impressum zugelegt:

Wo man den CARLO kriegen kann :
Heidelberg : Donnerstags am Mensa-Büchertisch und jeden Tag in Jörgs Buchladen, Marstallstr. 11
außerhalb : Carlo Sponit c/o Thommi Herrwerth 69 Heidelberg, Schloßwolfsbrunnenweg 18a
Bei Bestellungen bitte Geld in Form von Briefmarken beilegen zuzügl. Porto! : für ein Heft 5o Pf / Nr. 8-9: 6o Pf/ für jedes weitere Heft 1o Pf)
Auch Abos sind möglich: Für ein Jahr 7 Mark an : Th. Herrwerth, Sonderkonto, Postscheck Karlsruhe 2686/750



VERANSTALTUNG ZUM MANNHEIMER GEFÄNGNISSKANDAL

Am Montag, d. 3.2.75 findet um 2o Uhr in der Neuen Uni eine Veranstaltung zum Mannheimer Gefängnisskandal statt. Es sollen vor allem Informationen über die einzelnen Vorkommnisse und den Gefängnisalltag gegeben werden. Dazu haben wir auch Leonie Ossowski eingeladen, die einige Zeit im Gefängnisbeirat war und dort zurückgetreten ist wegen der offensichtlichen Alibifunktion dieses Gremiums. Sie will auf Fragen zum Skandal selbst und zur Situation im Knast antworten. Sinn der Veranstaltung soll auch sein: Vorbereitung einer breiteren Offentlichkeitsarbeit, der Herausgabe einer Dokumentation und einer systematischen Prozeßbeobachtung. (Siehe auch den neuen JUR.FAK.er, der Mitte der Woche erscheint!)

Gruppe Sozialistischer Juristen

CARLO

SPONTI

Inhalt:

Zum Jahr der Frau 4-5
Okzitanien 7-8
Hietstreik 2
Wohngemeinschaft - und dann 2
linke Wohnkultur 3
Makler 3
Feministischer Neujahrs-gup 4
Frauenwohngemeinschaft 4
Internat: bgliche WG 6
Häxchen 6
Kino² 8

WIR STREIKEN

gegen MIETERHÖHUNG die

Zum 1. 1. 75 hat die Studentenhilfe Heidelberg die Mieten für ihre fünf Wohnheime von 120,- DM auf 130,- DM erhöht. Daraufhin beschlossen die Vollversammlungen des Sibley-, Jellinek- und Liselottehauses einen Mietboykott, der seit ersten Januar aktiv durchgeführt wird. Nachdem die Bewohner des Sibleyhauses inzwischen Mahnungen erhalten haben, beschloß die Vollversammlung die alte Miete solange auf ein Sperrkonto zu zahlen, bis die Mieterhöhung zurückgenommen wird. Außerdem haben wir in der letzten Woche Flugblätter in der Mensa und der Stadt verteilt, um die Öffentlichkeit von unserem Mietstreik zu informieren.

Durch diese Mieterhöhung wird der Teil des neuen Studentenwerksgesetzes, daß alle sozialen Einrichtungen kostendeckend arbeiten müssen, schon vorweggenommen. Aufgrund der allgemeinen Preissteigerungen und der schon nicht mehr kostendeckenden Mietkalkulation der Studentenhilfe, ist noch in diesem Jahr mit weiteren Mieterhöhungen zu rechnen. Da auf der einen Seite in den Studentenwohnheimen hauptsächlich sozial bedürftige Leute wohnen, auf der anderen Seite aber alle Kosten ständig steigen - Bafög aber nicht - wird unsere ökonomische Situation immer beschissener. Deshalb haben wir beschlossen uns zu wehren, aber nicht nur gegen die Mieterhöhung selbst, sondern auch für die Erhaltung und Erweiterung unserer Selbstverwaltungen. Selbstverwaltung ist bei uns nur teilweise verwirklicht, denn Selbstverwaltung, wie wir sie uns vorstellen, nämlich völlige und eigenständige Vertretung und Verwaltung unserer Interessen in allen das Heim betreffenden Bereichen würde u. a. bedeuten, daß wir nur 85,- bis 90,- DM kostendeckende Miete bezahlen müßten, da der gesamte aufgeblähte und teure bürokratische Apparat, der fast nur unserer Kontrolle und Aufsicht dient, wegfiele. Eine solche selbständige Interessenvertretung hätte aber Erfahrungen und Lernprozesse zur Folge, die in Widerspruch zu gesamtgesellschaftlichen Unterdrückungsstrukturen geraten können, und die sich der bürgerliche Staat darum nicht "leisten" kann.

Da die alten Kontrollinstitutionen, wie z. B. die Studentenhilfen, auf Grund ihrer privaten und z. T. relativ autonomen Struktur dem Staat die ihm notwendig erscheinende Kontrolle nicht mehr gewährleisten, schafft er sich zur Aufrechterhaltung seiner Machtstrukturen Gesetze, wie das Studentenwerksgesetz, durch das die Heimselbstverwaltungen und damit jegliche Mitbestimmung (von Selbstbestimmung kann man bei der jetzigen Selbstverwaltung in keiner Weise reden) liquidiert werden sollen.

Das Studentenwerksgesetz ist Teil der Tendenz staatlicher Zentralisierung und damit verbundener Reglementierung bei der sich Gewalt- bzw. Herrschaftsausübung vom individuellen, d. h. an Personen festzumachenden, Bereich auf einen anonymen strukturellen Bereich verlagert. Das hat zur Folge, daß eine sehr viel größere Zahl von Leuten von diesen Maßnahmen direkt betroffen sind - beim StWG alle baden-württembergischen Studenten -, was die Möglichkeit von sehr viel größerer Solidarität dagegen beinhaltet. Doch diese Möglichkeit kann dann nicht wahrgenommen werden, wenn wir uns nicht gegen Personen oder kleine überschaubare Organisationen, wie die Studentenhilfe, erfolgreich zur Wehr setzen können.

In unserer jetzigen Situation können wir unseren Gegner, die Verantwortlichen für die Mieterhöhung, in Gestalt der Studentenhilfe und ihres Vorstandes konkret an Personen festmachen. Hier ist es noch am ehesten möglich, Erfolge - nämlich die Zurücknahme der Mieterhöhung - zu erringen, weil ihr Rahmen überschaubar und ihre Reaktionen in gewisser Weise kalkulierbar sind und sie so von uns unter Druck gesetzt werden kann.

Das Verhalten der KHG'ler - besonders der "hauseigenen" - in dieser Situation ist symptomatisch. Sie versuchen das eigentliche Ziel - die Studentenhilfe zur Zurücknahme der Mieterhöhung zu zwingen - mehr und mehr zurückzudrängen zugunsten eines "Kampfes gegen den bürgerlichen Staat", der sich am StWG festmacht. Der Mietstreik von 90 Leutchen soll dazu benutzt werden, die Verabschiedung bzw. Durchsetzung eines Gesetzes zu verhindern, gegen das bisher so gut wie nichts unternommen wurde, obwohl es alle baden-württembergischen Studenten betrifft. Das eigentliche Ziel wird unwichtig, der Streik hat nur noch agitatorische Funktion: "Selbst wenn wir die Mieterhöhung nicht zurückschlagen sollten ... ." Auf diese Weise wird aus einer konkreten, nachvollziehbaren Auflehnung gegen einen Konkreten Gegner, ein funktionalisierter, abstrakter "Kampf" gegen einen übermächtig erscheinenden Gegner. Diesen "Kampf" nachzuvollziehen scheitert bei einem beträchtlichen Teil der Betroffenen einerseits an der Angst vor der "Übermächtigkeit" des Gegners und andererseits daran, daß der Staat als solcher noch so stark legitimiert ist, daß sie ihn auf diese Weise noch nicht in Frage stellen können.

Es ist zwar notwendig gegen das StWG bzw. seine Auswirkungen vorzugehen, aber dies muß Sache der betroffenen Studenten sein und kann von uns in unserem Mietstreik nicht geleistet werden. Zukünftige Maßnahmen im Rahmen des StWG müssen dann konkret angegangen werden und können nicht im Rahmen des Mietstreiks vorweg abgewehrt werden. Im Gegensatz zur KHZ (vom 15. 1. 75) sind wir der Meinung, daß dieser Kampf gegen die Verschlechterung unserer Lebensbedingungen Sache der jeweils Betroffenen ist. Wenn man von vorneherein in Frage stellt, daß die Betroffenen einen Kampf für niedrige Mieten und für für mehr Selbstverwaltung erfolgreich führen können, woher soll dann die Motivation kommen, um "gegen den bürgerlichen Staat zu kämpfen" ?!!

Leut' aus dem Sibleyhaus

Wohngemeinschaft.-und dann?.....

Natürlich ist Wohngemeinschafts-Kooperation notwendig.

Möglichkeiten, aus Erfahrungen anderer WGs zu lernen, gibt es, wenn nicht informell, d.h. über private, nicht jedem zugängliche Kanäle, wenige. Besonders für den, der nicht das Glück hat, solche Leute zu kennen, die über eigene WG-Erfahrungen verfügen, stellt sich dieses Problem.

Auch die vorliegenden schriftlichen Berichte sind für die Bewältigung konkret anstehender Schwierigkeiten von nur sehr beschränktem Wert. Denn auch das Studium von Kommune 2, Gruppe und anderem garantiert mitnichten, dass das dort Angelesene sich auf die eigene Situation anwenden oder gar übertragen lässt. Der Sprung von der theoretischen Einsicht zur praktischen Verwertbarkeit ist oft zu gross.

Zudem ist bei Gruppenkonflikten die Gefahr gross, dass ähnlich wie in Zweierbeziehungen der einzelne viel zu stark in seine Emotionen verstrickt ist, um noch irgendwie abstrahieren zu können, was denn nun wirklich abläuft.

Ebenso wie eine Zweierbeziehung als kleine Gruppe dazu verdammt ist, pleite zu gehen, sofern sie immer und ewig nur im eigenen Saft bratet, ebenso wird das Schicksal einer etwas grösseren Gruppe wie einer WG sein, die nach dem gleichen Prinzip verfährt.

Drum: Raus aus dem Ghetto! Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit mit anderen Wohngemeinschaften muss her!

Zweckmässig wäre eine Art regionaler, später auch überregionaler Kooperative, die zudem noch die Basis böte für gemeinsames politisches Vorgehen, so etwa Durchsetzung von angemessener Befriedigung von Wohngemeinschaftsbedürfnissen im Bauaufkommen der Städte oder Selbsthilfe gegen Polizeiterror.

Ansätze solcher Kooperativen gibt es bislang nur vereinzelt.

Noch am weitesten fortgeschritten sind wohl die Bemühungen der Hamburger Genossen: Im Frühjahr 1972 taten sie sich zusammen, gründeten, um als "gemeinnützig" bezuschusst zu werden, was ihnen nicht gelang, einen Verein und treffen sich seitdem kontinuierlich.

Aber: In Hamburg gibt es über 300 WGs, im Laufe der zweieinhalb Jahren konnten sich ganze zehn zu einer Mitarbeit in diesem Verein - "Humanes Wohnen" - entschliessen.

Das hat seine Ursache wohl zum Teil darin, dass viele WGs nach aussen recht abgekapselt und völlig auf sich selbst gerichtet sind. Dabei hätten gerade WGs theoretisch die Chance, kollektive Kampfformen zu entwickeln: denkbar wäre etwa eine Plakatieraktion gegen Makler, die mit den Nöten wohnungssuchender Wohngruppen ihr Süppchen kochen . Oder sich kollektiv WEHREN, etwa bei Demos.

Aber: Politische Ansprüche, sofern mal dagewesen, wurden reduziert auf den "subjektiven Faktor", auf individuelle Emanzipation . Wozu natürlich zu bemerken ist, daß derartige Mittelstandsidyllen - und die meisten Wgs rekrutieren sich noch immer aus Angehörigen dieses "Standes"- wohl kaum in der Lage sind, gesellschaftlich relevante Prozesse in Gang zu bringen. Somit sind sie nichts weiter, als kleinbürgerlicher Quatsch, ohne Schwierigkeiten integrierbar.

Es gibt dazu eine Parallele :
Die ehemalige Kinderladenbewegung, einst Teil einer revolutionären Politik. Heute ist davon kaum noch mehr übrig als eine Handvoll Kinder privilegierter Eltern auf repressionsfreien Inseln. Mit der sozialistischen Bewegung hat das nichts mehr zu tun. Statt dessen pflegt man sich vornehmlich über vorschulische Intelligenzförderung oder ähnlichen Kram Gedanken zu machen.

Eine "Wohngemeinschaftsbewegung", die dazu gerade auch noch in dem Moment aufkommt, da die bürgerliche Betriebssoziologie entdeckt, daß man in Gruppen effektiver produzieren kann, wird sicherlich ebenso unauffällig wie widerstandslos integrierbar sein.

Drum nochmal :
Schluß mit der Illusion vom "befreiten Raum" und mit durch Polit-Poster auf dem Gang zugekleisterter politischer Apathie!
Raus aus dem Ghetto!
Doch zurück zu Hamburg:
Trotz aller zahlenmäßigen, personellen Bescheidenheit konnte einiges an Arbeit geleistet werden : Zunächst mal theoretisch, später auch praktisch, zum Beispiel eine erfolgreiche Solidaritätsbewegung für zwei Sozialarbeiter, die wegen Zusammenarbeit mit "Humanes Wohnen" gefeuert worden waren. Oder eine monatlich erscheinende Wg- Zeitung ("Montagsnotizen"). Oder eine Fragebogenaktion, an der sich 84 Hamburger Wgs beteiligten (= 543 Personen, davon 19 Kinder, 32o Studenten, 34 Schüler, 67 Akademiker, 81 Personen mit " kaufmännischen

und nichtakademischen pädagogischen und medizinischen Berufen", 19 Arbeiter, Handwerker und Lehrlingen).

Solche Angaben über WGs und Interessenten sind mitunter sehr nutzbringend. Beispiel : In WG X will ein Paar mit Kind - dem einzigen in der WG- ausziehen und sieht sich um nach anderen Leuten mit Kindern. In WG Y und WG Z passiert dasselbe. Passiert so etwas in Heidelberg etwa, so hängt es von vielen Zufällen ab, ob sich diese Leute irgend wann einmal kennen lernen. In Hamburg, wo seit der Fragebogenaktion alle möglichen Angaben in einer Kartei gesammelt sind, ist das einfacher.

Aber - um bei Heidelberg zu bleiben:
Es gibt da eine Gruppe von Leuten, die was ähnliches wie in Hamburg aufzuziehen begonnen haben. Hier die Selbstdarstellung dieser Gruppe :

Wohngemeinschafts-Arbeitskreis der PBS

"In der psychotherapeutischen Beratungsstelle in Heidelberg, Bergheimer str. 47 Hintergebäude gibt es einen Wohngemeinschaftsarbeitskreis, der hiermit zu einer aktiven Mitarbeit auffordern möchte.

Während die psychotherapeutische Beratung der PBS nur für Studenten gedacht ist, tagt der Arbeitskreis öffentlich, d.h.: Jeder, der Interesse hat, kann kommen. Zielsetzungen des Arbeitskreises sind :

1. Kontaktmöglichkeiten denjenigen zu bieten, die entweder in eine bestehende Wohngemeinschaft einziehen wollen oder eine neue Wohngemeinschaft mit anderen gründen wollen.

2. Die Erfahrungen der Wohngemeinschaften untereinander auszutauschen und gegeneseitige Hilfestellung bei der Bearbeitung von Problemen in - nerhalb der Wohngemeinschaften zu leisten.

3. Die Wohngemeinschaften dadurch zu unterstützen, daß einige Mitglieder des Arbeitskreises die Leute sowohl im Arbeitskreis als auch außerhalb der PBS in den Wohngemeinschaften beraten.

4. Ein Wohngemeinschaftsnetz ausgehend vom Ar - beitskreis aufzubauen, damit sich die WGs besser kennenlernen und sich allmählich über den Rahmen der Beratungsstelle hinaus gegenseitig helfen können.

Bisher hatten wir im Arbeitskreis die Schwierigkeit, daß durch die starke Fluktuation die Kontakte zwischen den Leuten über den Arbeitskreis hinaus nur schwer aufrechtzuerhalten und auszudehnen waren.

Zur Zeit versuchen wir, konkrete Probleme, die in den WGs aufgetreten sind, zu besprechen. Diese Probleme sollen nach Möglichkeit auch theoretisch aufgearbeitet werden. Außerdem

überlegen wir, wie der Erfahrungsaustausch und der Informationsfluß zwischen den WGs systematisiert werden können (zB: WG - Zeitung, Koordination der Haus- und Wohnungssuche, Lektüre, gemeinsame Unternehmungen).

Wer also an unserem Konzept Interesse hat oder andre Vorschläge und neue Ideen einbringen kann, soll Donnerstags um 16.oo Uhr in die PBS kommen (Adresse siehe oben). Wir fänden es gut, wenn von jeder WG wenigstens einer erscheint."

Soviel zur Initiative der Heidelberg Genossen. Kontaktadressen von anderen Städten der BRD kann man dem Buch von Steve P. Peinemann: "Wohngemeinschaften - Problem oder Lösung ?" entnehmen.

Bei "Humanes Wohnen" in Hamburg kann man auch die "Montagsnotizen abonnieren. 5 .-DM überweisen an : Hamburger Sparkasse 1228/129522 oder Betrag in Briefmarken beilegen

(Adresse von Huwo: 2 Hamburg 67, Buckhorn 3)

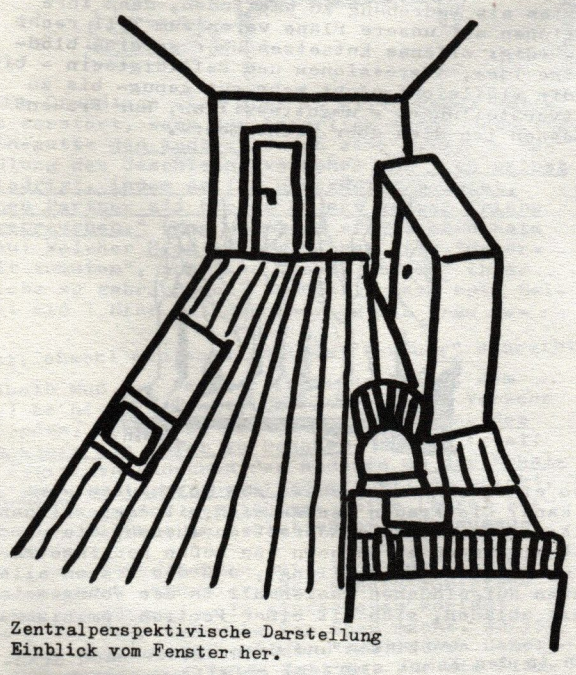
Leute, guckt, daß die ganze Sache nicht im Sande verläuft!
Politik muß persönliche Bedrüfnisse vermittelt werden.- Hier ist Gelegenheit dazu.

thommi

2

Linke Wohnkultur

Daß sich in Schöner-Wohnen-Möbeln die jeweiligen Bewohner nicht vergegenständlichen-ist klar. Daß diesen tollen Wohnungen was noch schlimmeres entschlüpfen wird als das, was hineinschlüpft,-steht zu befürchten.
Die Linken haben keine Schöner-Wohnen-Möbel! Wir sind von der bourgeoisen Wohnkultur weg! Hurrah!
Wir wollen aus vereinzelt auftretenden Biedermeier-Möbeln, Barberteppichen, Ledersesseln keine globalen Einschätzungen verbraten. Aber heißt Linkssein auf jede Wohnkultur verzichten?
Da gibt es beispielsweise das spartanische Schreibtisch-Stuhl-Bett-ca. 40 Bände Marx-Zimmer.

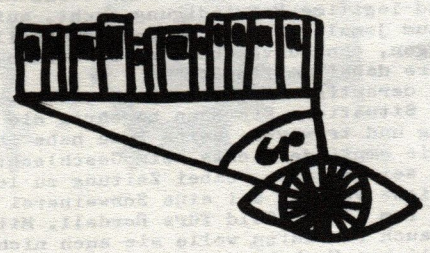


Zentralperspektivische Darstellung
Einblick vom Fenster her.

So recht geeignet, um in Stunden der geistigen Arbeit über den Grundwiderspruch und darüber, wie der revolutionäre Kampf der Arbeiterklasse zu führen sei, nachzudenken, ohne dabei von dem aus der bourgeoisen Vergangenheit herübergeretteten Firlefanz abgelenkt zu werden.
Da die herrschende Ästhetik inzwischen schwer in Frage gestellt ist und in den nicht auszuräumenden Verdacht geraten ist, Ästhetisierung der zweifelsohne bestehenden Unterdrückung des Volkes durch den Monopolkapitalismus zu sein, geht so mancher daran, die Reste seines bürgerlichen Über-Ichs mit Stumpf und Sti(e)l auszurotten.

Andere Zimmer, die sich zunächst wohltuend von obengenannten unterscheiden, sind eine fast exakte Kopie von Mutters Stube

Wohltuend an diesen Zimmern ist die Gemütlichkeit. Sie kommt unserem Bedürfnis nach Geborgenheit entgegen, das eine als bedrohlich empfundene Außenwelt ständig in uns erzeugt.
Der Nicht-Verzicht auf Wohnkultur heißt aber nicht nur Gemütlichkeit, sondern verleitet auch dazu, längst als beschissen erkannte Verhaltensweisen auf einer unauffälligeren Ebene zu übernehmen.
Durch eine gründliche Erziehung zu Recht und Ordnung ist auch vielen Linken der Anblick von Unordnung ein Greuel. Sie versuchen sie dadurch zu beheben, daß sie sie-wie...-vorzugsweise mit blümchengemusterten Gardinchen verdecken.
Was dem einen seine in Leder gebundene Goethe- bzw. Schiller Gesamtausgabe war, ist dem andern die Regenbogenreihe von suhrkamp.
Betritt man das Zimmer eines relativ flüchtigen Bekannten, so erleichtert ein Blick auf die Bücherwand die Einschätzung des Genossen. (Ein Buch ist kein Buch.)



Ebenfalls wie ein Augapfel gehütet: Die Stereoanlage (GTX 500 automatic, Platten feucht abspielbar). Pentaphonie mit Berieselungsanlage- Ein absolutes Verbrechen ist es da, die Platten ohne Handschuhe anzufassen. Und so mancher Linker reagiert auf den geringsten Kratzer auf einer Platte mit einem Anfall vergleichbar dem mancher Väter bei der Entdeckung eines Kratzers im Lack ihres Mercedes SL 350.

Genug gelästert!

Worauf es uns dabei ankommt: Ist es möglich, unsere Veränderung in unserer Umgebung zu vergegenständlichen?
Ein Beispiel für veränderte Lebensauffassung und damit einhergehende veränderte Wohnkultur sind die "Indienzimmer". Dies soll aber kein Appell für Indienzimmer sein, denn sie in sie werden anstatt der bürgerlichen Wohnkultur die Wohnkultur eines anderen Volkes übernommen.

Fortsetzung folgt.

Im nächsten Carlo folgt die begriffsanalytische Ableitung der Wohnkultur aus dem Warenkapitel, sowie ein Essay mit dem Titel: "Der Grundwiderspruch in der Sitzecke".

Aus redaktionellen Gründen war es nicht mehr möglich, den angekündigten Artikel: "Zur Kritik des bürgerlichen Wiener Schnitzels" fertigzustellen. Der Verfasser ist zur Zeit mit einer Abmagerungskur beschäftigt.

Wohngemeinschaft

mit großem Haus in Sandhausen, bestehend aus 6 Erwachsenen (zum größten Teil berufstätig) und 2 Kindern, sucht zur Erweiterung und Verbesserung der Gruppenstruktur noch 2-3 ernsthafte, aktive Interessenten (gern mit Kindern).
Tel. 06224/ 52653

MAKLER

1. Der Markt für größere Wohnungen (5 ZW und größer) in HD ist fast ausschließlich in den Händen weniger Makler (Mayer, (...), (Gronewald(..), (Nowak (...), ...) und beschränkt sich vorwiegend auf wenige Viertel (vor allem Neuenheim, Bergheim und Weststadt)

2. Makler besitzen Vorteile für Vermieter:
   - Selektion von Interessenten
   - Delegation rechtlicher Fragen (z.B. Mietvertrag)

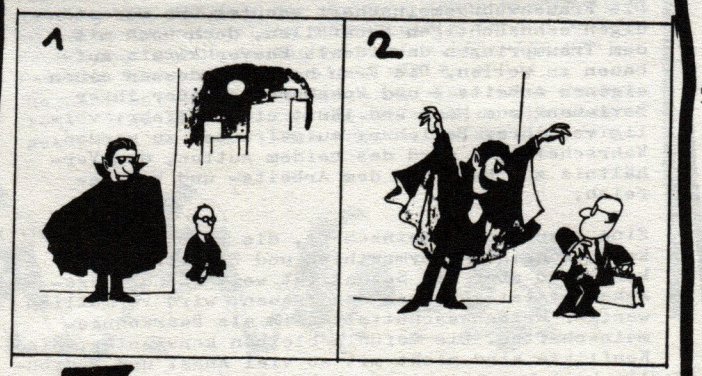
Ein großer Teil der zur Verfügung stehenden Wohnungen wird von den Maklern in der RNZ (vor allem in der Mittwoch und Samstagausgabe) angeboten. Durch regelmäßiges Lesen schafft man sich schnell einen Marktüberblick. Gute Makler schicken nach Akzeptierung als "seriöser Interessent" (siehe 3.) detaillierte Angebote zu. Dabei Vorsicht bei Mehrfachangeboten.

3. Als "seriöser Interessent" wird in der Regel nur selten akzeptiert:
   - WG
   - Studenten
   - "Gammlertyp"
   - Unverheiratete

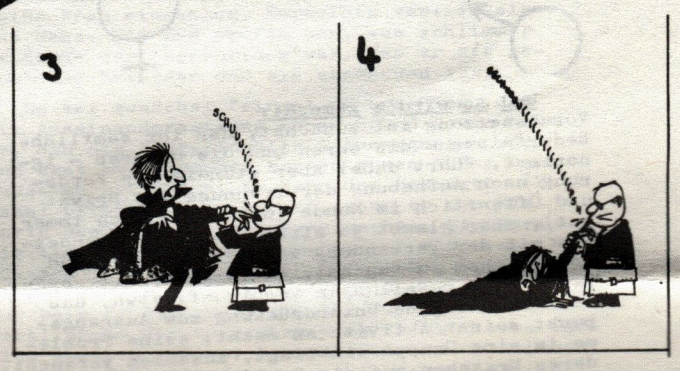
   Dabei sind die Vermieter oft liberaler als die Makler. Dieses negative Klischee läßt sich aber umgehen, denn es basiert auf:
   - Wertvorstellungen der heilen Welt
   - ökonomischen Interessen (Garantie für regelmäßige Mieteinnahmen und geringen Mieterwechsel)

   Ein "unseriöser Eindruck" kann auch entstehen, wenn unsicher (z.B. in Bezug auf Zimmerzahl, Miethöhe usw.) oder mit relativ engem finanziellen Spielraum aufgetreten wird.

4. Es empfielt sich deshalb ein taktisches, gut einstudiertes Vorgehen durch Schaffung des Anscheins solider "Bürgerlichkeit", d.h.
   a) Definition von ein oder zwei "Paaren", die verheiratet sind oder vorgeben, bald zu heiraten (aber wegen Todesfall der Mutter u.ä. im Moment nicht können). Eine Heiratsurkunde wird in den seltensten Fällen verlangt. Eine Kündigung ist nicht statthaft, wenn der Vermieter nachträglich feststellt, daß de facto keine Heirat vorliegt.
   b) Unter diesen "Paaren" muß ein potenter "Verdiener" sein. Dies ist im allgemeinen kein Problem, da die Beschaffung von Verdienstbescheinigungen nur eine Frage der Fantasie ist. Als Berufsbezeichnung eignen sich z.B. "wissenschaftl. Referent", oder wirtschaftliche oder technische Berufe (ohne Dipl.) wie "Chemiker", "Jurist" usw.



3

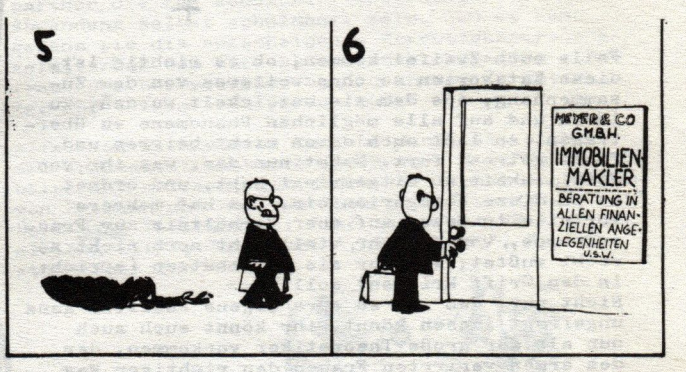


Der Eindruck von Zahlungspotenz, d.h. für den Vermieter die Garantie, daß die Miete pünktlich und regelmäßig bezahlt wird, kann zum Beispiel durch folgende Nebenbemerkungen erzielt werden:
" ich kann bei meiner Bank um zwei Monatsgehälter überziehen"
" wir können die Miete auch vierteljährlich im voraus bezahlen, falls Ihnen mein Arbeitgeber nicht solide genug ist" (und dies wird in der Regel nämlich nie bezweifelt);
" bei meinem Gehalt kann ich kein Wohngeld bekommen", (dem Makler gegenüber) "wir können bis 5.50 DM/qm bezahlen.

c) Gründe für längerfristiges Wohnen einfließen lassen (3 Jahre genügen, z.B. berufliche Bindung an Heidelberg)

d) Zusätzliche Personen werden zunächst
   - nicht erwähnt und später als Bekannte aufgenommen (Untermieterklausel im Vertrag beachten)
   - oder als Verwandte, die neu in HD ihr Studium anfangen u.ä. gleich zu Anfang eingeführt.

5



e) Zur Begründung für große Wohnung
   - bei Paaren geplantes Kinderzimmer
   - bei künstlerisch Veranlagten: Mal/Zeichenstudio
   - bei Masche "Wissenschaftler" :Arbeitszimmer
   - Gästezimmer (z.B. für die Schwiegermutter) nicht vergessen.

5. Bei Mietvertrag beachten
   - Daß die Untermieterklausel nicht gestrichen wird
   - Daß nach Möglichkeit nur ein "Paar" unterschreibt
   - Daß ziemlich viele Nebenkosten separat ausgewiesen werden, so daß die (Grundmiete) relativ niedrig ist, da sich danach die Maklergebühr berechnet.

   Günstig ist es, wenn die Wohnung bei Bezug renoviert werden muß, da dann
   - Kaution und
   - die Verpflichtung zur Renovierung beim Auszug entfällt.

6. Für alle Verhandlungen mit Makler und Vermieter beachten
   a) nichts Schriftliches (wie Verdienstbescheinigung usw.) beim Makler oder Vermieter zurücklassen, denn dann gilt nur, was im Mietvertrag steht.
   b) wenn man drin wohnt, ist das schwierigste geschafft.

3

inhalt: 1974 u.a.

NR.8: Marxismus u. PSA, der Fall Solschenizyn...

NR.9: SPD und die wirklichen Chaoten, Gewerkschaft u. Verfassung....

NR.10: Präsidentschaftswahlen in Frankreich....

NR.11: Basisgruppe Spandau-Geschichte u. Lehren, Sozialistische Arbeit in der GEW, Emanzipation....

NR.12: Portugal-zwischen Kolonialismus u. Europa, der SCHWARZE JUNI macht keinen roten Sommer-Auseinandersetzung u. Dokumentation über den 2.JUNI zur Ermordung von U. U.Schmücker....

NR.13: Chile-Schwierigkeiten mit der Solidarität, zur Urabstimmung der GEW, vom Hakenkreuz zum Bundesverdienstkreuz, Hungerstreik.....

NR.14: SONDERNUMMER zur Sonderbehandlung politischer Gefangener und zur Situation im Knast. BEITRÄGE: LANGER MARSCH, Gollwitzer, Völker, OSI-Hungerstreikkomitee, Narr, Ströbele, Schily, Dutschke, Ärztegruppe, Info-Gruppen, Brandt, Schenk, Wolf, Fachschule für Sozialarbeit.

REDAKTION: LM c/o Buchladen 'Commune', 1-45, Unter den Eichen 84d, ABO: 6 Ausgaben plus Versandkosten = 10,80 DM. Vorauszahlung: PSch-Kto.Nr.4020 94-104, D, Schütte, PSch A.: Bln-W, VERTRIEB: an Wiederverkäufer in der BRD = Maulwurf,
PREIS: BRD = 1,20 DM, Bln = 1,00 DM

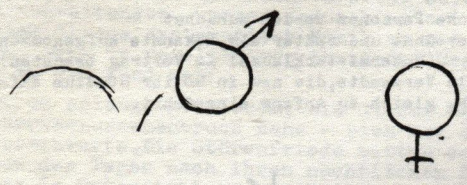
FEMINISTISCHER NEUJAHRSGRUß

Ein frohes neues Jahr, liebe Leser. Hat euch Carlo Spontí auch so viele Anregungen für euer politisches Handeln im neuen Jahr gegeben? Für uns Frauen ist seit Nr. 7 klar: das Gebot der Stunde heißt "Mutter werden". Schließlich wollen wir ja unseren antikapitalistischen Tendenzen zum Durchbruch verhelfen. Daher bitten wir alle Männer, die diese Notwendigkeit eingesehen haben, uns dabei behilflich zu sein. Wer sich also bemuttern lassen will oder bereit ist, uns zu Müttern zu machen, der melde sich bitte beim AK/SHG, Do. 2o.oo, CA R.3, er wird dann an uns weitergeleitet werden. Und keine Angst, es erwachsen euch daraus keinerlei Konsequenzen. Denn aus der Tatsache, daß in dem Artikel über den schwulen Tauschwert keinmal vom Vater die Rede war, haben wir die Überzeugung gewonnen, daß nur wir für die Kindererziehung zuständig und geeignet sind; auch würdet ihr uns nur bei der Entfaltung unserer antikapitalistischen Tendenzen stören. Kommt also massenweise und macht uns zu Müttern, wir wollen endlich politisch werden!
Hans' Artikel hat uns so beeindruckt, daß wir auch für weitere Anregungen dieser Art dankbar wären: vielleicht gibt es noch andere Aktivitäten, für die wir "durch Erziehung und Tradition" geeignet sind. Laßt uns eure Analysen zukommen.

①

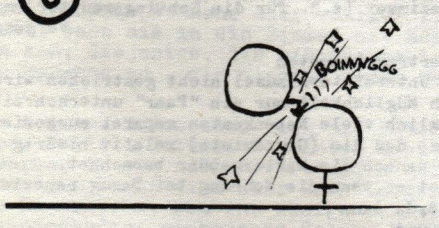
Und so wird's gemacht:
Voraussetzung ist zunächst, daß ihr sämtliche Bedürfnisse - die euren und die unseren - ignoriert. Führt dabei aber ständig die Forderung nach Aufhebung der Trennung von Privat und Öffentlich im Munde (das macht sich immer gut), aber glaubt ja nicht, daß das irgendetwas mit der Verbindung von Persönlichem und Politischem zu tun hat. Falls ihr damit sogar konkrete Vorstellungen verbindet, etwa, daß man seine eigene Unterdrückung zum Ausgangspunkt seiner Aktivitäten macht, seine Probleme in eine Gruppe einbringt, zusammen versucht, deren Ursachen auf die Schliche zu kommen und sich um eine Veränderung zu bemühen, das könnt ihr getrost vergessen. Setzt euch stattdessen hin und analysiert unsere jetzige oder eine mögliche zukünftige Produktionsweise anhand der Kategorien Tauschwert und Gebrauchswert, (die von keinem ernsthaften Linken in Zweifel gesetzt werden) und schon könnt ihr uns sagen, was wir zu tun haben. Allerdings kann eine solche Analyse natürlich nur von einem großen theoretischen Durchblicker richtig geleistet werden, darum wenden wir uns ja an euch.

②



Falls euch Zweifel kommen, ob es richtig ist, diese Kategorien so ohne weiteres von dem Zusammenhang, aus dem sie entwickelt wurden, zu lösen und auf alle möglichen Phänomene zu übertragen, so laßt euch davon nicht beirren und fahrt getrost fort. Nehmt nun das, was ihr von Weiblichkeit so mitgekriegt habt, und ordnet es in diese Kategorien ein. Das hat mehrere Vorteile in Bezug auf euer Verhältnis zur Frauengruppe, von der ihr vielleicht noch nicht so recht wußtet, wie ihr sie einschätzen (sprich: in den Griff kriegen) solltet.
Nicht nur, daß ihr so eure eigene Position ganz ungefragt lassen könnt, ihr könnt euch auch nun als der große Theoretiker vorkommen, der den armen verirrten Frauen den richtigen Weg zeigt. Außerdem könnt ihr - da ihr die Frauenbewegung ja nach eigenem Gutdünken eingeordnet habt - euch einbilden, sie sei eine Untergruppe eurer eigenen politischen Gruppe: "Seht mal her, wir haben auch eine Frauengruppe."

③

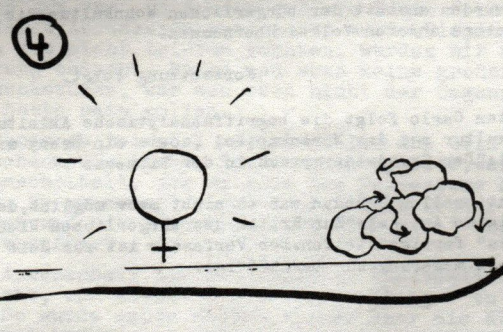


Seid ihr nun so weit gekommen, vergeßt nicht, mindestens einmal eine Verbindung zur Arbeiterklasse zu ziehen, das läßt euer Anliegen gleich viel ernsthafter erscheinen.
So, nun frisch ans Werk, wir sind gespannt auf eure Ergebnisse.

Sicher werdet ihr erkannt haben, daß sich diese Arbeitsmethode auf alle möglichen Phänomene anwenden läßt. Solltet ihr also selbst nach Möglichkeiten für politische Aktivitäten suchen, geht stets nach diesem System vor. Und wenn ihr fragt, wie man dabei leben kann - ganz einfach: so wie bisher. Wir wünschen euch viel Erfolg beim Erdenken und Erarbeiten der Revolution.

S.K. (Frauengruppe)

④



FRAUENWOHN-GEMEINSCHAFT

Wir wollen hier erzählen, warum wir eine Frauenwohngemeinschaft gut finden und was wir uns darunter vorstellen. Leider können wir nichts darüber sagen, wie so etwas in der Realität aussieht, denn keine von uns hat schon einmal in einer Frauenwohngemeinschaft gelebt. Vor allem liegt das an der schwierigen Wohnungssuche.

Mißtrauischen Vermietern scheint eine Wohngemeinschaft aus männlich/weiblichen Paaren - selbst unverheirateten - immer noch unverdächtiger zu sein als mehrere Frauen, die ganz ohne Männer zusammenziehen wollen. Die Unsicherheit, was die vielen Frauen wohl alles vorhaben in ihrer Wohnung, scheint die Vermieter stärker zu stören als Paare ohne Ring.

Wenn wir von einer Frauenwohngemeinschaft reden, meinen wir Frauen, die aus der Frauenbewegung kommen. Damit ist eine gemeinsame Arbeit in der Frauengruppe für die Wohngemeinschaft gegeben, die über einen reinen Wohnzusammenhang hinausgeht. Oft genug sind Wohngemeinschaften ja nicht zuletzt daran gescheitert. daß die einzelnen außer Küche und Klo keine gemeinsame politische oder berufliche Praxis hatten.

Die Frauengruppe ist unserer Erfahrung nach die einzige Gruppe, die die Versuche, politische Arbeit einerseits und Privatheit und Freizeit andrerseits zu verbinden, wenigstens in Ansätzen erfüllen konnte. Diese Konzeption haben wir für die Wohngemeinschaft aufgestellt. Zusammenleben, tiefsinniges Kwatschen vor dem Einschlafen, gegenseitige Stabilisierung gegen die böse Welt und die bösen Männer sollen eine Einheit und den Gegenpol zu den tehoretischen oder projektorientierten Arbeitskreisen der Frauengruppe bilden.

In einer Frauenwohngemeinschaft von "Heteros" -so wie wir - sind Männer immer ein ziemlich großes Problem. Wir haben fast alle am eigenen Leib die Erfahrung gemacht, daß frau einerseits den oder

die jeweiligen Freunde gern hat und schlecht darauf verzichten kann, andrerseits aber ein längeres Zusammenleben mit "ihm" im Doppelzimmer, der Wohnung oder der Wohngemeinschaft immer zur gegenseitigen Neurotisierung, zu Abhängigkeit und unüberwindlichen Schwierigkeiten führte.

Die Frauenwohngemeinschaft schützt uns vor ständigen sehnsüchtigen Rückfällen, doch noch mit dem Traumprinzen das ideale Eheverhältnis aufbauen zu wollen. Die Frau hat stattdessen einen eigenen Arbeits - und Wohnbereich außer ihrer Beziehung zum Mann und läuft nicht Gefahr, völlig von ihrer Beziehung aufgefressen zu werden. Wahrscheinlich wird das beidem guttun, dem Verhältnis zum Mann und dem Arbeits- und Wohnbereich.

Eine Frauenwohngemeinschaft, die zwar Zärtlichkeit, Zuneigung, Sympathien und Streitigkeiten kennt, wo aber die Sexualität weitgehend ausgeschaltet ist zwischen den Frauen, wird vermutlich weniger krisengeschüttelt sein als Paarwohngemeinschaften. Die Gefühle bleiben konstanter, die Konflikte sind nicht mit so viel Angst und Bedrohlichkeit besetzt wie zwischen Paaren.

Außerdem macht es ungeheuer viel Spaß, mit Frauen zusammen zu sein.In der Frauengruppe haben wir gelernt, wie sicher, gelöst und frei wir uns fühlen können, wenn wir unter uns sind. Viele von uns hatten früher kaum Kontakt zu Frauen, weil wir sie - in völliger Übereinstimmung mit der Männergesellschaft - für dumme, alberne Schneegänse hielten, mit denen wir, die einzige Ausnahme dieses minderwertigen Geschlechtes, nichts anfangen konnten. Jetzt haben wir gelernt, daß wir nur zusammen mit Frauen völlig frei reden und handeln können. Endlich brauchen wir kein Theater mehr zu spielen, weil wir uns vor irgendwelchen Männern produzieren müssen; oderendlich brauchen wir nicht mehr aufzupassen, daß wir ins Theaterspielen nicht zurückfallen.

Irgendwie scheinen viele Männer Frauenwohngemeinschaften als Bedrohung zu empfinden, denn ihre Reaktionen auf unsere Pläne waren zum Teil recht merkwürdig: offenes Entsetzen über so eine blödsinnige Idee, Aggressionen und Beleidigtsein - bin ich dir vielleicht nicht mehr gut genug- bis zu Angstvorstellungen - umgotteswillen, nur Frauen?! Da besuch ich dich aber nicht mehr-.

Ob so eine Wohngemeinschaft zum Müllhaufen werden kann? Die Frauen werden sich mit Aggressionen und Konflikten auseinandersetzen müssen, die durch die Beziehungen zu Männern von außen hereingetragen werden. Die Vorstellung , daß die Frauen allen draußen aufgeladenen Seelenmüll in der Wohngemeinschaft abladen, sich mit einer Portion Feminismus auftanken und dann wieder nach draußen in den Kampf stürzen, gefällt uns nicht besonders.
Die Erfahrung wirds lehren.

EIN BEITRAG ZUM JAHR DER FRAU

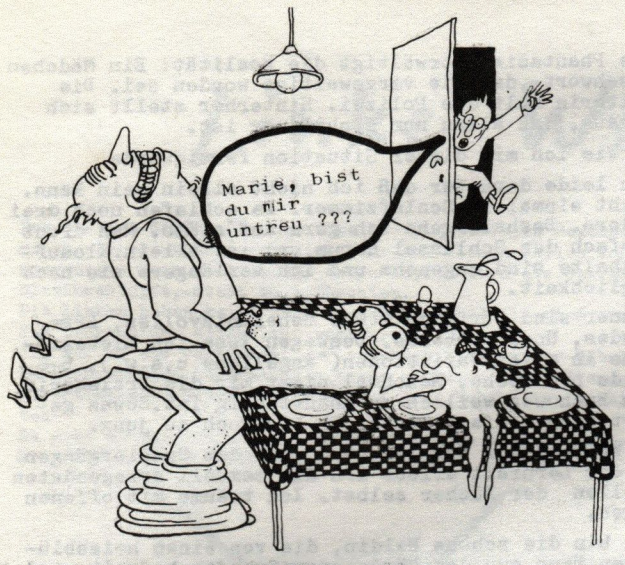
DER BUNDESGERICHTSHOF FORMULIERT DIE EHELICHEN PFLICHTEN DER FRAU

Mehr durch Zufall stieß ich auf folgende Urteile des Bundesgerichtshofes (BGH) zu Ehescheidungsprozessen: Dort wird ein Bild von der Frau gezeichnet, daß es einen vom Hocker haut. Man lese selbst.
(Es kommt nicht auf die rechtlichen Probleme der Ehescheidung an, sondern nur um die Argumentationsmuster die höchster deutsche Richter aus Anlaß "unheilbarer Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses" (§ 48 EheG) in drei Fällen vom Stapel lassen.)

1. BGH NJW 1967, S. 1o78 ff.

"Die Frau genügt ihren ehelichen Pflichten nicht schon damit, daß sie die Beiwohnung teilnahmslos geschehen läßt. Wenn es ihr infolge ihrer Veranlagung oder aus anderen Gründen, zu denen auch die Unwissenheit der Eheleute gehören kann, versagt bleibt, im ehelichen Verkehr Befriedigung zu finden, so fordert die Ehe von ihr doch eine Gewährung in ehelicher Zuneigung und Opferbereitschaft und verbietet es, Gleichgültigkeit oder Widerwillen zur Schau zu tragen. Denn erfahrungsgemäß vermag sich der Partner, der im ehelichen Verkehr seine natürliche und legitime Befriedigung sucht, auf die Dauer kaum jemals mit der bloßen Triebstillung zu begnügen, ohne davon berührt zu werden, was der andere dabei empfindet."

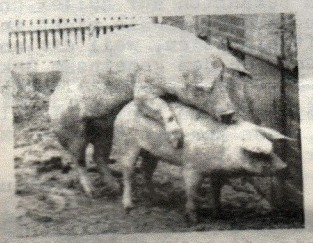
Anlaß derartiger Grundsätzlichkeiten war folgende Situation: Ein Mann begehrte die Scheidung und trug vor, seine Frau habe ihm erklärt, sie empfinde nichts beim Geschlechtsverkehr und sei imstande, dabei Zeitung zu lesen, der eheliche Verkehr sei eine Schweinerei und sie gebe ihm lieber Geld fürs Bordell. Mit einem dicken Bauch rumlaufen wolle sie auch nicht. Beim ehelichen Verkehr habe sie sich dann auch "entsprechend" verhalten.
Der BGH ging in keiner Weise den möglichen Gründen für solches Verhalten einer Ehefrau - die Richtigkeit der Behauptungen des Mannes unterstellt - nach. Er setzte vielmehr "Normen": "Denn in der normalen Ehe sucht und findet der Ehegatte die eigene Befriedigung in der Hingabe und in der Befriedigung des anderen. Wird dies nicht erreicht, so ist das eheliche Verhältnis häufig bereits dadurch schwer gefährdet." (Also liegt hier eine Gefährdung durch die Frau vor!)



"Seine Grundlage wird aber in aller Regel vollends zerstört, wenn der innerlich nicht beteiligte Ehegatte den anderen durch eine zynische Behandlung des Geschlechtsverkehrs vor sich selbst erniedrigt, indem er ihm unverhüllt zumutet, seinen Partner als bloßes Objekt seiner Triebe zu gebrauchen." (Man überlege sich diesen Satz genau: Welcher Mann könnte seiner Frau "unverhüllt zumuten", ihn "als bloßes Objekt" ihrer "Triebe zu gebrauchen"? Mir fällt dazu kein Beispiel ein ! Hier ist doch nur an die Frau gedacht, obwohl man scheinheilig "Partner" schreibt.)

"Deshalb muß der Partner (sprich: Frau), dem (der) es nicht gelingt, Befriedigung im Verkehr zu finden, aber auch nicht, die Gewährung des Beischlafs als Opfer zu bejahen, das er (sie!) den legitimen Wünschen des anderen um der Erhaltung der seelischen Gemeinschaft willen bringt, jedenfalls darauf verzichten, seine (ihre) persönlichen Gefühle in verletzender Form auszusprechen."
(Wer's nicht verstanden hat, lese ruhig noch mal, es lohnt sich hier, dem Scheiß Juristendeutsch zu folgen! - In einfacheren Worten: Wenn's der Frau schon keinen Spaß macht, sollte sie sich jedoch "opfern" der "seelischen Gemeinschaft" wegen; auf jeden Fall hat sie die Klappe zu halten und sich nicht zu beklagen - sonst verletzt sie ihre ehelichen Pflichten!)

Und weiter: Die Äußerungen der Beklagten (Ehefrau) "verlieren ihre Bedeutung nicht dadurch, daß man ihr zugute hält, sie möge bei ihren einzelnen Erklärungen 'verstimmt' oder zum ehelichen Verkehr 'nicht aufgelegt' gewesen sein und der Kläger (Ehemann) möge ihr

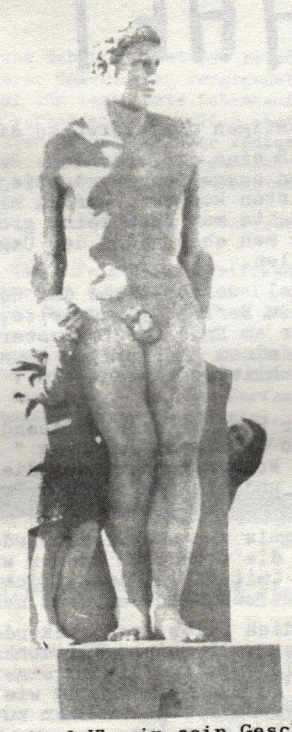


durch sein eigenes Verhalten Grund gegeben haben, seine Wünsche abzuweisen. Denn ihr Inhalt schießt weit über jede verständliche Augenblicksreaktion hinaus und betrifft das Grundverhältnis zum Geschlechtspartner, zum ehelichen Verkehr überhaupt und zur Mutterschaft."

Nun muß man bei der ganzen Geschicht noch berücksichtigen, daß während der Zeit jener "Äußerungen" der Ehemann seinerseits ein "Verhältnis mit der Zeugin D." hatte, mit der er auch eine Zeitlang zusammenwohnte. Doch das Gericht stellte bei der "rechtlichen Würdigung des Ausspruchs, der eheliche Verkehr sei eine Schweinerei", fest:
"Selbst wenn aber festzustellen wäre, daß diese Äußerung eine Reaktion auf die eheliche Untreue Des Klägers und die übrigen der Beklagten unterstellten Bemerkungen die Reaktion auf ein sonstwie der ehelichen Achtung und Liebe nicht entsprechendes Verhalten waren, so entwürdigten sie gleichwohl das Verhältnis der Eheleute zueinander und waren geeignet, die Hinwendung des Klägers zu einer anderen Frau entscheidend zu fördern. Das mußte die Beklagte erkennen." Peng!

2. BGHZ 52, 3o7 ff. (197o)
Auch heir geht's wiederum um das Scheidungs"begehren" eines Mannes, diesmal aber aus umgekehrten Gründen...

"Der Kläger führt den Verlust seiner ehelichen Gesinnung auf folgendes zurück: Die Beklagte habe infolge ihres übertreibenen Wunsches nach einem Kind den ehelichen Verkehr reglementiert und es sei deswegen zunehmend zu Spannungen in der Ehe gekommen. So habe sie nicht genügend Rücksicht darauf genommen, daß er sich morgens



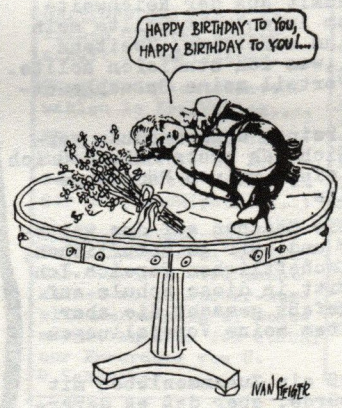
zeitig gegen fünf Uhr in sein Geschäft habe begeben müssen. Sie habe nachts zwischen drei und vier Uhr ihm anhaltende Vorwürfe gemacht, daß er zuviel trinke und sie zu oft Gäste empfingen. Schließlich habe sie ihm in Gegenwart seines Bruders Vorwürfe gemacht und dabei geäußert, er sei impotent. Auch gegenüber verschiedenen dritten Personen habe sie Dinge aus der ehelichen Intimsphäre erzählt. Das alles sei eine Folge ihres übertriebenen Wunsches nach einem Kind gewesen. Ihr Verhalten habe dazu geführt, daß er sich innerlich der Beklagten entfremdet habe...

Das Berufungsgericht (vorherige Instanz) hat ausgeführt..., der Kläger habe den Wunsch nach einem Kind respektieren und es hinnehmen müssen, daß sie sich bemühte, durch regelmäßiges Messen ihrer Körpertemperatur die für eine Empfängnis günstigen Zeiten festzustellen und daß sie

besonders in diesen Zeiten den ehelichen Verkehr in einer die Empfängnis begünstigenden Art und Weise auszuführen suchte...
Es kann nicht verkannt werden, daß es ehezerrüttend wirken kann, wenn der Kläger, wie er es behauptet, veranlaßt wurde, den ehelichen Verkehr auch zu solchen Zeiten auszuführen, in denen er sich körperlich dazu nicht in der Lage fühlte. Die Feststellung, der Kläger habe die Benutzung des Thermometers und die Reglementierung des ehelichen Verkehrs nicht als störend und abstoßend empfunden, kann deswegen nicht damit begründet werden, daß er erst nach dem letzten ehelichen Verkehr die Entfernung des Thermometers verlangt habe. Es ist auch unerheblich, ob er die Beklagte 'ernsthaft' aufgefordert hat, die Thermometermessungen und die Reglementierung des Verkehrs zu unterlassen. Es genügt, wenn er dieses als störend empfand und wenn er es die Beklagte wissen oder fühlen ließ. Dann mußte sie dem Rechnung tragen...
Mit Recht rügt die Revision (Partei des Ehemannes), das Berufungsgericht habe nicht genügend berücksichtigt, daß die Beklagte auch dann, wenn die Parteien häufiger bis in die späte Nacht Gäste hatten, dem Kläger, der morgens schon wieder früh an seinen Arbeitsplatz mußte, nicht in der Nacht noch lange Vorwürfe machen durfte."(Saufen und Parties feiern kann er also, wie er will: nachher hat sie aufzuräumen und die Klappe zu halten!) "Für berechtigte Vorwürfe hätte sie andere geeignete Zeiten finden können. Darauf, ob den Kläger an diesen Auseinandersetzungen die größere Schuld trifft, kommt es in diesem Zusammenhang nicht an...

Der Kläger konnte sich durch die Äußerungen (der Beklagten in Gegenwart seines Bruders) ganz erheblich verletzt fühlen, der Kläger trinke zuviel Bier, tue nichts für seine Gesundheit und sei impotent...
Bei der neuzutreffenden Entscheidung ist die Situation der Ehe insgesamt ins Auge zu fassen.

Es ist zu prüfen, wie sie sich auf den Kläger (natürlich!!) ausgewirkt hat und auswirken konnte. Es ist weiter zu prüfen, wie weit diese Ehekrise von den Parteien verschuldet oder schuldlos veranlaßt ist und wie weit sie ihren Grund in schicksalsbedingten (bezieht sich auf die Kinderlosigkeit!), von dem Verhalten der Parteien unabhängigen Umständen hat. Soweit auch (!) den Kläger ein Schuldvorwurf trifft, ist abzuwägen, ob die anderen von ihm nicht verschuldeten Umstände hier nicht so bedeutsam sind und soviel Gewicht haben, daß ihm deswegen doch nicht die überwiegende Schuld an der Zerrüttung der Ehe beigemessen werden kann..."



3. BGH NJW 1967, S. 1o8o f.

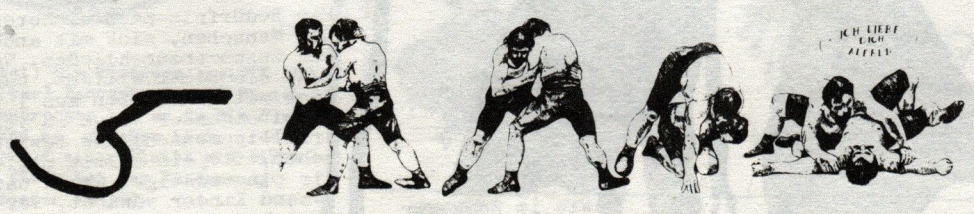
Hier will sich die Frau scheiden lassen; sie ist abends öfter ausgegangen und zwar allein, weil ihr Mann zu nichts Lust hatte und immer zu Hause blieb. Als sie dann eines Tages morgens um 5 Uhr nach Hause kam, kam es zu einer Auseinandersetzung, in der der Mann u.a. auf seine Frau einschlug. Daraufhin verließ sie das Haus. Der BGH prüfte nun, was schlimmer im Sinne der "Zerrüttung"war, daß er sie geschlagen hat oder daß sie abgehauen ist.

Da sei zunächst "einmal zu beachten, daß die Auseinandersetzung ihren Grund darin hatte, daß die Klägerin allein ausgegangen war und erst am folgenden Morgen gegen 5 Uhr nach Hause zurückkehrte. Es kann dem Beklagten (Ehemann) nicht verargt werden, wenn er der Klägerin deswegen Vorhaltungen machte. Ein derartig langes nächtliches Ausbleiben mußte den Beklagten , wenn die Klägerin und ihre Lebensführung ihm nicht völlig gleichgültig waren - was nur beim Fehlen eines ernsten Willens zur Verwirklichung der ehelichen Gemeinschaft verständlich gewesen wäre -, beunruhigen und verstimmen. Wenn der Beklagte dann gegenüber der Klägerin tätlich wurde, ist zu beachten, daß diese ihn durch ihre verschiedenen Antworten über ihren Heimweg reizen wollte und gereizt hat und dadurch seine angesichts seines vorangegangenen langen Wartens verständliche Erregung noch steigerte...

Beide Eheleute (d.h. hier: die Frau) sind verpflichtet, sich auch unter Opfern und Verzichten um die Verwirklichung der ehelichen Gemeinschaft zu bemühen und nach bestem Vermögen zu versuchen, Enttäuschungen, die ihnen der Ehepartner im Verlaufe der Ehe bereitet hat, zu überwinden. Die Ehe verlangt von jedem Ehepartner (sprich: Frau), auch erhebliche charakterliche Mängel des Ehepartners und Belastungen, die der Ehe durch seine Eigenart und sein wenn auch schuldhaftes Verhalten auferlegt werden, weitgehend zu tragen. Wenn ein Ehegatte (wiederum: Ehefrau) gegenüber diesen Forderungen versagt und Verfehlungen des anderen, denen gegenüber er (sie) Nachsicht üben müßte, zum Anlaß nimmt, sich endgültig von der Ehe abzuwenden, so kann trotz der schweren Belastungen, denen der Ehepartner die Ehe schuldhaft ausgesetzt hat, die Abwendung selbst schuldhaft sein, und es kann gerade sie die entscheidende Zerrüttungsursache sein, sodaß dem sich abwendenden Ehegatten (Ehefrau) die überwiegende Schuld an der Zerrüttung der Ehe beigemessen werden muß."

Allein an der letzten Entscheidung läßt sich die Argumentationskette oder eher die "Vokabelreihe" ablesen, mit denen die Verhaltensweisen von Ehemann und Ehefrau "beurteilt" werden.
Beim Mann Verständnis: "war ihm nicht völlig gleichgültig", "beunruhigt, verstimmt", "verständliche E-regung"

Bei der Frau Forderung: "verpflichtet zu Opfern und Verzichten", "Verwirklichung der ehelichen Gemeinschaft", "bemühen", "versuchen", "Enttäuschungen überwinden", "Belastungen, auch erhebliche charakterliche Mängeltragen", "Nachsicht üben".
So wird denn der Beitrag der Gerichte zum Trara des Jahres der Frau sein, dies in Zukunft nicht so deutlich zu formulieren...



i.M., Gruppe sozialistischer Juristen

INTERNAT: BÜRGERLICHE WOHNGEMEINSCHAFT

Die erste Schilderung stammt von einer 21-jährigen aus einem schweizer Internat für höhere Töchter,die zweite von einer ehemals 13-,heute 20-jährigen,die vor Jahren in einem evangelischen Internat in Bayern war.

I.

Nach meinem Abitur schlug mir mein Vater den Besuch eines Mädcheninternats in der Schweiz vor. Und zwar aus verschiedenen Gründen.

Erstens befand ich mich damit aus der Reichweite meines Freundes.Mit diesem Aufenthalt wollte mein Vater eine Trennung von ihm erreichen. Zweitens wußte ich nicht so recht ,was ich studieren sollte. und es erschien mir als Vorteil meine Sprachkenntnisse zu verbessern.

Da ich 9 Jahre auf einer reinen Jungenschule verbracht hatte,war es für mich das erste Mal, daß ich mich für längere Zeit in einer reinen Mädchengesellschaft aufhalten sollte.

In dieser Schule wurden die Mädchen auf den weiteren Lebensweg vorbereitet und zwar im beruflichen, hausfraulichen und gesellschaftlichen Bereich.Ich hatte mich schon vor Antritt in diese Schule auf eine größere Umstellung gefaßt gemacht,die aber dann in der Größe bei weitem meine Vorstellungen übertraf.

Ich habe nie geglaubt, daß ein Zusammenleben mit 36 Mädchen einfach sein würde, aber daß es derartige Schwierigkeiten - wie ich sie erlebt habe - geben würde, war unvorstellbar für mich.

Die ersten Tage verliefen ruhig.Nur ab und zu gab`s Hektik, z.B. ,wenn eine Neue eintraf. Man versuchte die ersten Kontakte zu knüpfen, was auch schnell vonstatten ging. Es war ja fast jede in der gleichen Situation.

Doch schon bald bildeten sich Gruppen heraus. Man aß immer am gleichen Tisch mit den gleichen Leuten, obwohl keine Sitzordnung von seiten der Leitung bestand.Diese Gruppenbildung wurde langsam zur richtigen Cliquenwirtschaft. Es gab mehrere Gründe für das zustandekommen von Cliquen:

1) Die Sprachen (es wurde englisch ,französisch und deutsch gesprochen)
2) Die gesellschaftliche Stellung der Eltern
3) Das Verhalten der einzelnen Mädchen

Schon bald kam es zum Haß zwischen den einzelnen Cliquen,der schließlich in einem regelrechten Krieg endete.So hatte es sich eine Gruppe zum Prinzip gemacht, den Schlaf und die Arbeitszeit der anderen zu stören.

Das sah so aus, daß sie in dem alten und hellhörigen Haus einen Höllenlärm veranstalteten (nicht selten bis 3-4 Uhr nachts) und somit den anderen die Möglichkeit zu schlafen nahmen.

Ein Mädchen im Nebenzimmer wollte hier ihre Aufnahmeprüfung für die Oxforduniversität ablegen. Ihre Vorbereitungen, wurden dadurch unterbunden, daß diese Clique systematisch Musik an und aus stellte, oder in regelmäßigen Abständen Gegenstände an die Wand warf.

Dies wurde solange getrieben, bis dieses Mädchen - dem Nervenzusammenbruch nahe - sich bei der Leiterin beschwerte.Die Störenfriede hatten es nicht nötig an den Tagen nach ihren nächtlichen Störaktionen im Unterricht zu erscheinen.

Schließlich mußten sie sich ja von ihren nächtlichen Experimenten erholen. Außerdem hatte Papa genug Kleingeld, im Falle eines Rausschmisses die Pforten eines neuen Internats zu öffnen.

Bat man diese Mädchen , ihre nächtlichen Störungen zu unterlassen, wurde man mit Schimpfwörtern beworfen und die Folge war eine Steigerung der Störungen.Auch eine Beschwerde bei der Leitung hatte keinerlei Erfolg,da einige Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen der Leiterin und den Mädchen bestanden. Diese Bande hielten die Leitung wohl davon ab, ernstzunehmende Vorkehrungen zu treffen.

Ich bin bestimmt nicht arbeitswütig und für Streiche und Dummheiten auch zu haben. Aber nachdem ich festgestellt hatte, welche Kosten mein Aufenthalt in dieser Schule meinen Eltern macht, hatte ich mir vorgenommen , in dieser Zeit etwas zu lernen, um sie später nicht als vergeudet ansehen zu müssen.

Ein anderes Mädchen brachte mit ihren Sprachkenntnissen eine Menge Unruhe und Ärger in die sowieso nur teilweise bestehende Gemeinschaft der Mädchen. Sie konnte 8 Sprachen mehr oder weniger fließend. Sie sprach, wenn sie in ein Zimmer mit mehreren Personen kam, diejenige, die sie ansprechen wollte, in deren Sprache an , die niemand sonst verstehen konnte.

Über die anderen Anwesenden ließ sie öfters negative Dinge fallen. Natürlich konnten diese sich nicht wehren, da sie nichts verstanden hatten. Diese Intrigen kamen dann aber nach längerem Reden doch ans Tageslicht, was ihr einige wohlverständliche Feindschaften einbrachte.Solche Mißverständnisse konnten erst nach längeren Aussprachen wieder beseitigt werden.

Eine große Rolle bei den Beziehungen der Mädchen untereinander spielte auch die Finanzkraft der Eltern. Es verstand sich von selbst, daß die ,die mehr Geld hatten zusammen blieben.(Mit einigen Ausnahmen, aber die bestätigen normalerweise die Regel.)

Es kam vor , daß eine größere Summe Geld für ein feudales Abendessen ausgegeben wurde.Diejenigen,die sich das nicht leisten konnten, wurden mit weniger Achtung bedacht. Hatte man eben keine großartigen Schmuckstücke, war man eben nicht der Umgang, der man hätte sein sollen.

Ein anderes Beispiel welche Rolle das Geld in den zwischenmenschlichen Beziehungen spielte,war der Weihnachtsball, der am Ende des Trimesters stattfand. Er wurde mit einem großartigen Dinner eingeleitet und mit anschließendem Tanz bis 1 Uhr nachts weitergeführt.

Die Anwesenheit der Schülerinnen zumAbendessen war Pflicht, und ebenso der Zwang in "Lang " zu erscheinen.So wurde schon Wochen vorher über die Kleidung anderer hergezogen und mit dem eigenen Prunkstück. geprahlt.

Als das große Ereignis nun stattfand,wurden die Mädchen, die nicht die teuersten Sachen wie Rodier oder Cardin trugen ,mit mitleidigen Blicken gemustert,die ihnen alle Freude an dem Fest nahmen.

Für mich waren dies alles erschreckende Erkenntnisse, denn im Umgang mit meinen Klassenkameraden auf der Jungenschule war dies nie in einer solchen Weise vorgekommen. Da war man eben so wie man sein wollte. Hier aber versuchte jeder mehr zu erscheinen und darzustellen als er ist.

II.

1) Der Tagesablauf

Internatsleben zeichnet sich durch eine sture Monotonie aus: 7 Uhr Aufstehen , Gebet, Frühstück ,Schule bis Mittags, Gebet ,Mittagessen, Spazierengehen, Lernzeit, Gebet, Abendessen ,Freizeit, 10 Uhr Licht aus.

Jede Minute des Tages sind wir gezwungen zusammenzusein, meistens mit Aufseherin, verschleiert genannt Erzieherin hintendran.Jeden Tag müssen wir in Gruppen zu 20 Mädchen mit Erzieherin spazierengehen- Jeden Tag. Straßen entlang.Durch den Wald. Durch`s Dorf ,oder umgekehrt. Immer dasselbe. Ich hasse diese Tageszeit.

Danach ist Lernzeit.20 Mädchen in einem großen Saal, jede vor ihrem Schreibtisch. Ganz vorn die Erzieherin. Sie passt auf,daß wir tatsächlich lernen ,und daß wir uns nicht unterhalten.Qualvolle Stille und Langeweile.Man träumt und schaut zum Fenster raus.

Abends sogenannte Freizeit - eingesperrt im Internat. Wöchentlich dreimal in die Kirche gehen und beten, die Erzieherin geht auch mit.

2) Verkehrsformen

In dieser Atmosphäre blüht das Cliquenwesen. Gruppen zu 4-5 Mädchen ,die sich bis auf`s Blut bekämpen. Aber nicht offen aggressiv. Das können wir anders besser.Spitze Bemerkungen, Anspielungen, Gelächter in unpassenden Augenblicken, verächtliche Mundwinkel, mitleidiges Lächeln und anderes mehr.

Die Zwänge der Umgebung drücken sich in unseren Verhaltensweisen aus. Wir machen uns gegenseitig systematisch fertig.

Einige Mädchen, die sich von den anderen durch mehr oder weniger offensichtliche Schwächen unterscheiden, werden in keine Clique aufgenommen.Ihre Schwächen werden mit geradezu sadistischer Freude ständig neu aufgewühlt. Bis sie in Tränen ausbrechen. Ansonsten werden sie von allen geschnitten.Sie sind allein, trotzdem ständig gezwungen mit den anderen zusammenzusein.

Wir sind eine unfreiwillige Frauengemeinschaft.13-19 jährige Mädchen.Männer haben keinen Zutritt. Deswegen müssen wir uns in Gedanken zwanghaft mit ihnen auseinandersetzen. Alle Männererlebnisse, die wir in den Ferien haben, werden aufgebauscht weitererzählt, bis in die kleinsten Einzelheiten.

Sexuelle Prahlerei ist an der Tagesordnung. Läuft ein Mann durch`s Internatsgelände,hängen hunderte von Mädchenköpfen aus den Fenstern.

Wie im Zoo. Wir kichern und benehmen uns auffällig.

Die Phantasie überwältigt die Realität: Ein Mädchen beschwört ,daß sie vergewaltigt worden sei. Die Leiterin holt die Polizei. Hinterher stellt sich heraus, daß alles nur Einbildung ist.

3) Wie ich mit dieser Situation fertigwerde

Ich leide darunter daß ich nicht allein sein kann. Nicht einmal im Schlafzimmer. Da schlafen noch drei andere. Deshalb gehe ich gern auf`s Klo. Man dreht einfach den Schlüssel herum und ist allein.Kloaufenthalte sind angenehm und ich verlängere sie nach Möglichkeit.

Männer sind für mich etwas Geheimnisvolles, Erregendes, Unerfahrbares. Deswegen lese ich Liebesromane in allen Variationen(`Angélique u.s.w.), 5-6 Bände pro Woche. Manchmal nimmt mir die Erzieherin ein Buch weg,weil es zu unanständig ist.Sowas gehört sich einfach nicht.Ich bin noch zu jung.

Während der Schulstunden, auf den Spaziergängen in der Lernzeit erlebe ich die sexuell erregendsten stellen der Bücher selbst. Ich träume mit offenen Augen.

Ich bin die schöne Heldin, die von einem heissblütigen Mann aus den Händen der Schufte befreit wird. Leider hören die Szenen immer da auf ,wo es wirklich interessant wird. Liebesromane aus der Leihbücherei beschreiben keinen Geschlechtsakt.

Die ständige Auseinandersetzung mit den anderen Cliquen macht mich fertig. Ich lerne gemein zu sein. Gleichzeitig reagiere ich empfindlich auf Angriffe gegen mich . So ziehe ich mich allmählich immer mehr in meine Traumwelt zurück.und beschränke meine Kontakte auf`s Nötigste.

Der Unterschied zwischen Realität und Tagtraum wird unerträglich.Nachts schlüpfe ich zu meiner Freundin ins Bett. Für mich ist sie Mutterersatz und unbewußtes Sexualobjekt zugleich. Wir heulen uns gemeinsam aus.

MÄXCHEN

Ob der Mensch ein Gattungs- und Wohngemeinschaftswesen ist,wissen wir nicht, auf alle Fälle ist er tierlieb. Wenn der Mensch auch meist ungern mit anderen Menschen eine Wohnung teilt, so nimmt er doch allzugern ein Tier in sein trautes Heim auf.

Solche Ersatzwohngemeinschaften treiben oft die tollsten Blüten. Es gibt einen Haufen Leute, die mit ihren besten Bekannten auf Heller und Pfennig abrechnen und schon deshalb nicht in eine Wohngemeinschaft einziehen, weil die anderen vielleicht jeden Abend von dem gemeinsam Gekauften ein Wurstbrot mehr essen. Gleichzeitig geben solche Pfennigfuchser für ihre kleinen Lieblinge große Summen aus, wenn man das Kittekat mit obigem Wurstbrot vergleicht.

Noch son Ding, über das man nur im ersten Augenblick lächeln kann:
Ne allein wohnende Tante von mir befriedigt ihr Zärtlichkeitsbedürfnis mit einem Kanarienvogel. Der Flattermann unterhält sich nicht nur mit ihr, er frißt ihr direkt aus dem Mund.-Die Freundin meiner Tante ist gestorben, mit der sie jahrzehntelang eine echte Wohngemeinschaft gebildet hat. Nun ist der Vogel das Einzige, was sie zuhause begrüßt. Dabei ist ihr klar, daß diese "Tierwohngemeinschaft" eine Wohngemeinschaft mit Menschen nicht ersetzen kann. Doch für eine 75 jährige ist es so gut wie unmöglich, nochmal mit jemandem zusammenzuziehen.

Warum aber bevorzugen noch viele jüngeren Leute eine Wohngemeinschaft mit Tieren einer Wohngemeinschaft mit Menschen? Ein ganz wichtiger Aspekt scheint mir zu sein, daß ich meine Mitmenschen als selbstständige Wesen mit eigenem Willen akzeptieren muß. Das Tier dagegen kann ich meinem Willen unterordnen. Ich muß nur auf sein Nahrungs-Entleerungs- und Schlafbedürfnis eingehen. Ansonsten steckt es viel Launen ein. Es liegt ziemlich bei mir, wann ich mich mit ihm beschäftige. Und Hunde haben noch einen besonderen Vorteil: Auch wenn man sie wochenlang kaum beachtet hat - ein Mitmensch wäre schon lange sauer - , kann man sie um blödsinnigsten Zeug rumkommandieren. Sowieso sind Hunde im Zeitalter der niedergehenden patriarchalischen Autorität von Männern besonders geschätzt. So manchem Vater ist es schon über die Lippen gerutscht:"Der Hund ist der Einzige in diesem Haus, der auf mich hört."

Es gilt wohl generell: Wo die zwischenmenschlichen Beziehungen zuhause nicht den bewußten oder unbewußten Erwartungen entsprechen, hat das Tier seine große Chance.

Das Bedürfnis nach sicheren Beziehungen zwingt den Menschen, sich mit anderen Lebewesen möglichst eng zusammenzuschließen. Was tun denn diejenigen, die nicht willens, oder nicht fähig sind, sich mit den Leuten aus ihrem Bekanntenkreis in befriedigender Weise zu verstehen? Sie suchen erfüllte menschliche Beziehungen mit den Menschen, die sie selbst mitformen. Das scheint mir ein wichtiger Grund dafür zu sein, daß sich jemand Kinder wünscht. Wer sich auch zu dieser Beziehung nicht fähig fühlt , kommt auf den Hund. Und oft heißt der Hund dann "Mäxchen", und über seine Kinder spricht man vom "Gaul".

lutte occitane

Occitan as drech a la paraula

ORGANE D'INFORMATION ET DE COMBAT DE « LUCHA OCCITANA »

damals:

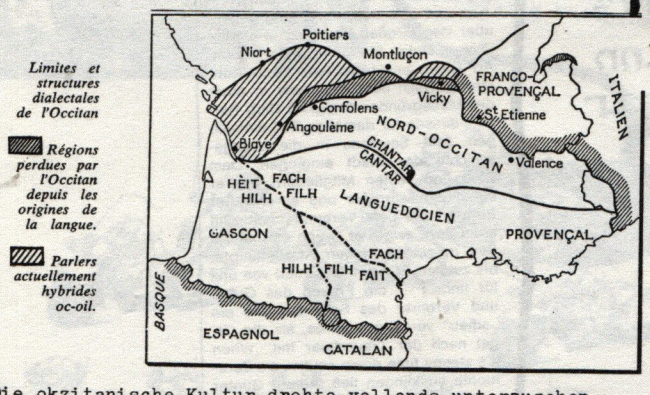
Fährt man heutzutage durch Südfrankreich, so wird man durch auf Straßen und Hauswände hingepinselte Parolen wie "Volem viure", "Gardarem lo Larzac" oder schlicht "OC" auf eine Landschaft aufmerksam gemacht, von deren Existenz einem bisher nichts bekannt war, verband man Südfrankreich doch nur mit Mittelmeer, Camargue, Wein und Sonne. Dem kann ein weiterer Begriff hinzugefügt werden : OKZITANIEN.
Unter dieser Bezeichnung hat sich Mitte der sechziger Jahre eine Bewegung gebildet, deren Anhänger einmal friedlich mit einem OC-Nationalitätenzeichen am Auto auf sich aufmerksam machen, ein anderes Mal mit Bauern Straßen sperren, um für die Interessen der südfranzösischen Bevölkerung zu kämpfen.
Dieser "mouvement occitan" setzt sich zum einen für die Wiederbelebung der okzitanischen Kultur ein, zum anderen kämpft er für die Dezentralisierung des französischen Staates zugunsten der Regionen, für die Überwindung der wirtschaftlichen Unterentwicklung im Midi und gegen den Tourismus.
Um Herkunft und Ziele der Bewegung besser verstehen zu können, ist es notwendig, daß wir uns erst einmal der Geschichte zuwenden.

Der Name "occitanie" führt in die mittelalterliche Geschichte zurück.
Die Entwicklung der lateinischen Sprache hatte bereits im 1o. Jahrhundert zur Sprache des Oc, der 'langue d'oc' geführt. Im Gebiet zwischen Nizza, Clermont, Limoges, Bordeaux und den Pyrenäen wurde diese Sprache sehr schnell zu einem Werkzeug, das in der Verwaltung und in der Literatur wirkungsvoll zur Anwendung kam.
Die Troubadours erfanden nicht nur die "moderne" Poesie, sondern sie schufen ihre Dichtung ganz Westeuropa zum sozialen, moralischen und humanistischen Modell: der höfischen Kultur.
Im 11. und 12. Jahrhundert ist die 'Sprache des Oc' Ausdruck und Trägerin dieser Kultur im südlichen Europa. Zu dieser Zeit ist das Land der langue d'oc wirtschaftlich sehr reich, sozial überentwickelt und hat für Nordwesteuropa eine entscheidende strategische Bedeutung: es ist Ausgangspunkt für die Kreuzzüge.
Marseille und Toulouse besaßen schon ein demokratisches System, als das übrige Europa noch unter dem Feudalsystem seufzte.
Da es dem Land nicht gelungen war, sich politisch zu einigen, konnte es nicht ausbleiben, daß andere Mächte begannen, sich um seinen Besitz zu streiten : der König von Aragon, der König von England und der Graf von Toulouse.

All diesen Bemühungen setzte der König von Frankreich ein Ende: er entfesselt den Kreuzzug gegen die Albigenser (12o9) und annektiert 1271 alle dem Grafen von Toulouse gehörenden Gebiete.
Zu dieser Zeit findet ein Name immer größere Verbreitung, nämlich das Aquitania nachgebildete Occitania. So bezeichnete der französiche König die von ihm annektierten Gebiete, da er dem König von England und Aquitanien als König der Okzitanier entgegentreten wollte.

heute:

Heute verstehen wir im allgemeinen unter Okzitanien das Land, das sich über das Zentralmassiv vom Atlantik bis zum Mittelmeer erstreckt und die Provinzen Gascogne, Guyenne, Limousin, Auvergne, Languedoc, Provence, Dauphiné umfaßt.
Das südliche Drittel des heutigen Frankreich mit ca. 12 Mio. Einwohnern ist also Okzitanien, und das Okzitanische ist kein französischer Dialekt, sondern eine eigenständige romanische Sprache wie das Italienische oder Spanische.
Das zentralistische Frankreich, so wie es im 19. Jahrhundert aus der nationalistischen und imperialistischen Verwaltung Napoleons hervorgegangen war, war bemüht, andere Sprachen im Land auszurotten. Der große Gleichschaltungsversuch wurde an der Basis unternommen : in den Schulen wurde das Okzitanische verboten. Und während es in Deutschland 1913 ungefähr 4o Lehrstühle für okzitanische Sprache gab, wurde zur gleichen Zeit in Südfrankreich den Schulkindern das Okzitanische förmlich herausgeprügelt.



Die okzitanische Kultur drohte vollends unterzugehen, wäre nicht schon 1934 eine Gesellschaft zur Erforschung des Okzitanischen gegründet worden, die 1945 in ein "Institut für okzitanische Studien" umgewandelt wurde. 1945 beginnt überhaupt das, was man heute in Südfrankreich eine "Explosion einer Nation in der Geschichte" nennt.

Begnügte sich das 1945 errichtete Institut noch mit der Erstellung historischer Analysen und der Herausgabe von Grammatiken, so organisiert sich heute die okzitanische Bewegung hauptsächlich in einem "Okzitanischen Studien- und Aktionskomitee (COEA)", das 1962 nach einem Bergarbeiterstreik in der Stadt Décazeville (Aveyron) gegründet wurde. Bei diesem Streik, der zu einer beispiellosen Solidarisierung unter der Bevölkerung führte, wurden zum ersten Mal Transparente in okzitanischer Sprache mitgeführt.
Der heutigen Bewegung geht es hauptsächlich darum, die Pflege der okzitanischen Kultur mit politischen Aktionen zur Erhaltung der Lebensfähigkeit der südfranzösischen Bevölkerung zu verbinden.

Kultur –

Auf kulturellem Gebiet hat die Bewegung schon recht beachtliche Erfolge zu verzeichnen :
Waren es 1964 nur 165 Abiturienten, die sich im Fach Okzitanisch prüfen ließen, so waren es 1972 schon 4.564.
197o schrieben 1oo Schriftsteller wieder in okzitanischer Sprache. Eine eigene Buchedition und eigen Buchläden sorgen für die Verbreitung.
Sänger und Liedergruppen sind von der okzitanischen Bewegung nicht mehr wegzudenken. Marti, ein Lehrer aus Carcassonne und Patric aus Montpellier sind wohl die derzeit populärsten Vertreter okzitanischen Liedguts.
Kein Streik, keine Protestveranstaltung der Weinbauern, wo nicht von der Unterdrückung des okzitanischen Volkes gesungen würde.
Die eigens in Béziers gegründete Plattengesellschaft 'Ventadorn' hat sich der Produktion und des Vertriebs dieser Musik angenommen.
Die Filmgesellschaft "Cinéma du Pays d'Oc" hat sich zur Aufgabe gestellt, Filme zu drehen, in denen die Probleme eines "Volks, das nicht sterben will", zur Sprache kommen.
Etwa 15 Zeitungen und Zeitschriften berichten regelmäßig über den Fortgang der Bewegung.

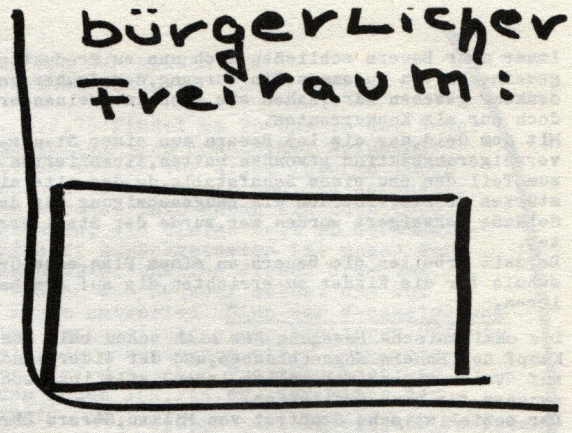
Das COEA begnügte sich aber nicht nur damit, die okzitanische Kultur neu zu beleben, sondern versuchte auch, den Ursachen der chronischen wirtschaftlichen Misere des Landes auf die Spur zu kommen. Breite Unterstützung fand es dabei bei "Lutte Occitane", einer Organisation, die 197o aus dem Zusammenschluß verschiedener linksradikaler und auch linkskatholischer Gruppen entstanden ist und die entschieden antikapitalistische Positionen vertritt. Die Zeitung gleichen Namens ist inzwischen zum wichtigsten Sprachrohr der okzitanischen Bewegung geworden.

contre Paris

Die Suche nach den Ursachen, die den Midi zur ärmsten Regin Frankreichs werden ließen, brachte Erscheinungsformen typisch kolonialistischer Prägung ans Tageslicht : dem Reichtum an Bodenschätzen wie Kohle, Bauxit, Gold, Blei, Kupfer, Zink und neuerdings Uran und Energiequellen (Erdgas, Wasserkraft) steht ein weit unter dem Durchschnitt liegendes Pro-Kopf-Einkommen gegenüber.
- Die Rohstoffe werden in die lothringischen Industriezentren geschafft, statt sie an Ort und Stelle zu verarbeiten.
- Die einstmals wichtigste Industrie im Midi, die Bekleidungsindustrie, die bis vor wenigen Jahren noch eine große Anzahl Arbeitsplätze stellen konnte, ist Schauplatz dauernder sozialer Spannungen, da sie gegenüber den Großkonzernen nicht mehr konkurrenzfähig ist. Die Folge in den letzten Jahren: die Mehrzahl der Fabriken mußte geschlossen werden.
Neue Industrie wurde nicht angesiedelt; wer Arbeit suchte, der mußte in den Norden abwandern. So ist es nicht verwunderlich, daß unter den 2o Départements in Frankreich, die einen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen haben, alle okzitanischen sind. Ganze Dörfer sind verlassen oder werden nur noch von alten Menschen bewohnt.

7

bürgerlicher Freiraum:



- Die Winzer im Midi leiden unter den Verträgen, die die Pariser Regierung nach 1962 mit Algerien abgeschlossen hatte und die der ehemaligen Kolonie den Export eigenen Weines in das frühere Mutterland garantieren ebenso, wie unter den Bestimmungen der E.G., die den französischen Markt für den italienischen Wein öffnen. Im innländischen Markt können sich die okzitanischen Winzer kaum gegen die großen Gesellschaften durchsetzen.
- Mit dem Versprechen, Arbeitsplätze im Süden zu schaffen, begann die Regierung 196 das wohl aufwendigste Projekt für ein Schwerindustriezentrum der letzten Jahre : Fos-sur-mer bei Marseille. Ausländische Investitoren wurden mit dem Potential billiger Arbeitskräfte gelockt. Erstens aber ist der gigantisch angelegte Bau - der einen erheblichen Teil des Naturschutzgebiets der Camargue gefährdet - ins Stocken geraten, und zweitens wurden Ingenieure und Metallarbeiter aus dem Norden, hauptsächlich aus Lothringen, auf die neuen Arbeitsplätze geholt. Das Hilfsarbeiterpotential der marokkanischen, algerischen und tunesischen Fremdarbeiter, deckt den weiteren Bedarf an Arbeitskräften ab. Sie können noch schlechter bezahlt werden als ihre französischen Kollegen.

- Ebenfalls nicht den Okzitanieren kommen die Investitionen zugute, die die ganze Küstenlandschaft von Nizza bis zur spanischen Grenze in ein einziges Touristenlager verwandeln.
Als Beispiel für viele andere soll die vor einigen Jahren als Aushängeschild französischer Betonarchitektur gefeierte Siedlung "La Grande Motte" dienen. Okzitanischer Kommentar auf einer Hausmauer: 'Das ist nicht unsere Heimat, das ist Scheißdreck.'
Im Sommer sind die Wohnungen und Studios für die Midibewohner zu teuer, im Winter stehen sie fast leer, so daß keine festen Arbeitsplätze geschaffen wurden.
Die Häuser selbst befinden sich zum überwiegenden Teil in belgischen und deutschen Kapitalistenhänden.
Die dort betriebenen Supermärkte und Boutiquen, Hotels und Restaurants sind gutangelegte Investitionen pariser Konzerne. Den Midibewohnern bleibt von den im Sommer erzielten Millionenumsätzen kein Pfennig.

Larzac :

- Ohne die Vorgänge auf dem Larzac, einer Hochebene in den Cévennen, ungefähr 6o km nordwestlich von Montpellier, ist der Aufschwung, den die okzitanische Bewegung in den letzten Jahren genommen hat, nicht richtig zu verstehen.
Auf dem Larzac sollte nämlich nach einem Regierungsbeschluß aus dem Jahre 7o der bereits bestehende militärische Übungsplatz zum größten europäischen erweitert werden.
Nach den Plänen des damaligen Verteidigungsministers Debré sollten dabei 1o3 Bauern ihr Land und damit ihre Existenz verlieren. Die Bauern auf dem Larzac leben von der Schafzucht und verkaufen ihre Produkte an die Käsereien in Roquefort.

Manifestation à Paris contre l'extension du terrain militaire du Larzac. (Photo Gérard Aimé.)

Diese 1o3 Bauern widersetzten sich den Plänen der Regierung, und unter dem okzitanischen Slogan "Gardarem lo Larzac" wird heute in ganz Frankreich zur Rettung dieses von der Sonne ausgetrockneten und zerklüfteten Plateaus aufgerufen.
Am Anfang jedoch stand die eigenständige Initiative dieser Bauern, die sich unbeeinflußt von irgendwelchen Parteien oder Gruppierungen, zusammengefunden hatten, um gegen den Regierungsbeschluß anzugehen. Sie hatten erkannt, daß nur sie sich diesem lebensbedrohenden Akt geschlossen widersetzen konnten. Sie organisierten Kundgebungen und Demonstrationen, von denen die Traktordemonstration nach Paris und das Weidenlassen von 6o Schafen unter dem Eifelturm zu den spektakulärsten gehören.

Immer mehr Bauern schließen sich nun zu Produktionsgemeinschaften zusammen.Ein Vorgang,der früher undenkbar gewesen wäre,sahen sie sich untereinander doch nur als Konkurrenten.
Mit dem Geld,das die 1o3 Bauern aus einer Steuerverweigerungsaktion gewonnen hatten,finanzierten sie zum Teil den Bau eines Schafstalls,da der alte einzustürzen drohte.Trotzdem die Baugenehmigung für das Gebäude verweigert worden war,wurde der Stall errichtet.
Derzeit arbeiten die Bauern an einem Plan,eine Grundschule für die Kinder zu errichten,die auf dem Larzac leben.

Die okzitanische Bewegung hat sich schon bald dem Kampf der Bauern angeschlossen,und der Widerstandsruf "Volem viure"(Wir wollen leben) gilt inzwischen synonym für ganz Okzitanien.
Der sozialistische Stadtrat von Millau,Gérard Déruy, sagt dazu:"Die Okzitanisten haben den Bauern zu Bewußtsein gebracht,daß sie Okzitanier sind und daß sie einen kulturellen Reichtum besitzen,der ihnen nicht klar gewesen war.Für die Bauern war es fast eine Schande,okzitanisch zu sprechen.Die Militanten haben ihnen gesagt,es ist ein Reichtum,okzitanisch zu sprechen,und sie haben sich gefreut,als sie entdeckten,daß ihre Sprache die Leute aus Toulouse und Montpellier interessierte...Und dann hat sie nachdenklich gemacht,was ihnen die Okzitanisten über die ökonomische Situation, die innere Kolonisierung auseinandergesetzt haben. .. Ich glaube,die okzitanische Fahne ist heute die einzige,die auf dem Larzac wirklich gern gesehen wird. Wenn einer eine rote und eine schwarze Fahne aufzieht, dann reißen sie sie zwar nicht herunter,aber sie lachen darüber.Während sie die okzitanische Fahne,die ja schließlich auch Widerstand und Opposition ausdrückt, sogar auf ihren Traktoren befestigen."

Die Ereignisse auf dem Larzac haben dazu geführt,daß es einerseits zu einer breiten Solidarität unter Arbeitern und Bauern gekommen ist,und andererseits diese Solidarität in die bis dahin auf Intellektuelle und Universitäten beschränkte okzitanische Bewegung hineinstrahlt.
Eindrucksvoller Ausdruck dieser Solidarität waren in den vergangenen beiden Jahren die auf dem Larzac abgehaltenen Erntefeste :waren es 1973 nur 4o.ooo,die dorthin pilgerten,so waren es 1974 schon etwa 1oo.ooo Sympathisanten.

Marsch auf das Larzac.

Wie populär diese okzitanische Bewegung inzwischen in Frankreich geworden ist,läßt sich daran ersehen,daß sich unter anderem der verstorbene Staatspräsident Pompidou, der Oppositionsführer Mitterand,der Gewerkschaftsführer Seguy und der prominente Kommunist Duclos zu betonen beei lt haben,sie seien Okzitanier !
Auf der anderen Seite ist die Bewegung dem französischen Staat so gefährlich geworden,daß der Zulassungsausschuß für die Präsidentschaftswahlen im vergangenen Jahr die Kandidatur von Robert Lafont, Linguistik-Professor aus Nimes und gleichzeitig einer der führenden Köpfe der okzitanischen Bewegung,ohne Angabe von Gründen abgelehnt hat,obwohl Lafont alle für die Kandidatur notwendigen Formalien erfüllt hatte!
Die Kandidaten der extremen Rechten (Le Pen),der Royalisten (Renouvin) und der extremen Linken (Krivine) waren alle zugelassen worden!
Die Zulassung als Präsidentschaftskandidat ist mit kostenloser Sendezeit in Rundfunk und Fernsehen verbunden,und Robert Lafont hätte diese Zeit gut nützen können, um "la grande nation" über das okzitanische Problem weitgehend aufzuklären.

Ein Okzitanist beschreibt die gegenwärtige Lage so : "Auf demLarzac wie überall in Okzitanien wird die okzitanische Sprache,wird die volkstümliche Kultur vom französischen Zentralismus verneint und erstickt und auf den Rang exotischer Kuriositäten zurückverwiesen...
Endlich fängt man überall in Okzitanien an zu reagieren nein zu sagen zu dieser Situation,und zu kämpfen,um dieser Ausbeutung ein Ende zu setzen.Die Arbeiter,die Bauern.und die Jugendlichen wollen das nicht mehr hinnehmen;sie wollen in ihrem Land leben,ihr Schicksal selbst meistern und ihre Angelegenheiten in ihre Hände nehmen.Deshalb haben die Winzer,die Arbeiter und die Larzacbauern einen Kampf begonnen,der eine echte Einheit des Volkes hat entstehen lassen,eine Einheit,die wie in der Bretagne,vom Bewußtsein einer okzitanischen kulturellen Identität getragen wird."

Ein führendes Mitglied der Bewegung meint: "Fest mit unserer Erde verwurzelt,leben wir mitten im 2o.Jahrhundert. Wir wissen,daß die Lösung politisch ist:Okzitanien wird sozialistisch sein,oder es wird nicht sein.Wir werden nicht die Rothäute des europäischen Kapitalismus sein."

La lucha continua !

Männe

P.S.

Zum Larzac-Problem solltet ihr unbedingt den Artikel von Lothar Baier: Lip/Larzac, in: Ästhetik und Kommunikation,Nr.17,lesen.

Kino 2

Mit Kino in Heidelberg ist das so 'ne Sache; anzugucken gibt's 'ne ganze Menge. Aber: Wer nach dem Angucken das Bedürfnis hat, neugewonnene Eindrücke durch Diskutieren mit anderen, die diesen Film sahen, oder vielleicht mit Leuten, die dem betreffenden Film noch was hinzuzufügen oder entgegezusetzen haben, zu verdauen, der ist in der Regel aufgeschmissen oder auf eine private Bierrunde angewiesen.

Mir ging es beispielsweise nach dem Film "Family Life" so -: totale Ratlosigkeit, Unfähigkeit, Auswege zu erdenken, Resignation. Andern, die neben mir sassen oder den Film sonst wo sahen, ging es ähnlich.

Grund genug, hab'ich mir gedacht, auf eine Einrichtung hinzuweisen, die es ein paar km weiter gibt, nämlich in Mannheim: cinema quadrat.

Da werden seit etwa zwei Jahren dreimal die Woche im allgemeinen recht sehenswerte Filme gezeigt, etwa besagtes Family Life oder Praunheims Schwulen-Film oder der Film vom Rauch-Haus: "Allein machen sie dich ein" oder, oder ....

Und jeweils anschliessend hat man dann versucht, gemeinsam zu denken, gemeinsam zu reden, gemeinsam zu verdauen, und auch vielleicht gemeinsam zu handeln. Die Leute, die beim jeweiligen Film von schwulen Aktionsgruppen oder Jugendzentrumsgruppen oder von sonstwo anwesend waren, konnten unter Umständen den Bezug zur politischen Praxis herstellen.

Sowas fehlt in Heidelberg!

Da es aber von Heidelberg aus nach Mannheim nur ein paar km sind und - zumindest mit dem Auto - nur zehn Minuten, soll von Zeit zu Zeit hier im Carlo auf einige cinema-quadrat-Veranstaltungen hingewiesen werden:

Am 21.II. werden zwei Filme gezeigt über den aktiven Streik der LIP-Arbeiter. Um 2o.3o h

Und: Für März/April ist ein Frauenfilmseminar geplant. (Für frustrierte, von den Filmen der Heidelberger Frauengruppe ausgeschlossene Genossen: Hier dürfen auch Männer dabei sein.)

Wer über das Seminar näheres wissen will, der kann bei Helgard anrufen: o622o/143

Hier noch die Adresse von cinema quadrat:

Mannheim, Mozartstrasse 9, am Nationaltheater. Eintritt: bloss drei Mark.

thommi

Es ist übrigens ein übles Spontigerücht, daß es von Heidelberg nach Mannheim "nur 1o Minuten sind" Kampf den Gerüchten, wo immer ihr sie trefft !

Die Redaktion

links

Sozialistische Zeitung

bringt monatlich auf etwa 24 Seiten Aktionsmodelle, Beiträge zur sozialistischen Theorie und Strategie, Berichte aus der Linken international. „links" ist illusionslos, undogmatisch — eine Zeitung für Theorie der Praxis und für Praxis der Theorie.

Einzelpreis DM 1.20.
Bezugspreis, jährlich, DM 15.— + DM 2.40 Versandkosten

express
Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit

Sprachrohr der Kollegen und Genossen, die sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit machen. Informationen über die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit. Beiträge, die man nicht in den Gewerkschaftszeitungen findet.

Einzelpreis DM 1.—
Bezugspreis, jährlich, DM 12.— + 2.40 Versandkosten

Probeexemplare anfordern bzw. Abonnementsbestellung bei Verlag 2000 GmbH, 605 Offenbach 4, Postfach 591.

FÜR DIE ABSCHAFFUNG DES PRIVATEIGENTUMS

Das Zusammenleben fortschrittlich gesinnter Menschen im CA bietet ungeahnte Möglichkeiten,die Abschaffung des Privateigentums voranzutreiben und zu praktizieren.

Da besitzt z.B.jemand eine Menge Blue-Jeans.Kaum hat man ihn der bürgerlichen Gesinnung geziehen und als Blue-Jeans-Monopolist beschimpft,so beweist er das Gegenteil:nach der Wäsche hängt er sie zur allgemeinen Verfügung auf die CA-Wäscheleine.
Nicht immer trifft man so hochherzigen Idealismus, wie aus hurtig hingeschmierten Wandzeitungen hervorgeht;etwa : "Wer hat meine Hose geklaut (sic!) ?" Solche Rückfälle in die grauen Vorzeiten kapitalistischen Urdenkens sollten mit Stumpf und Stil ausgerottet werden!

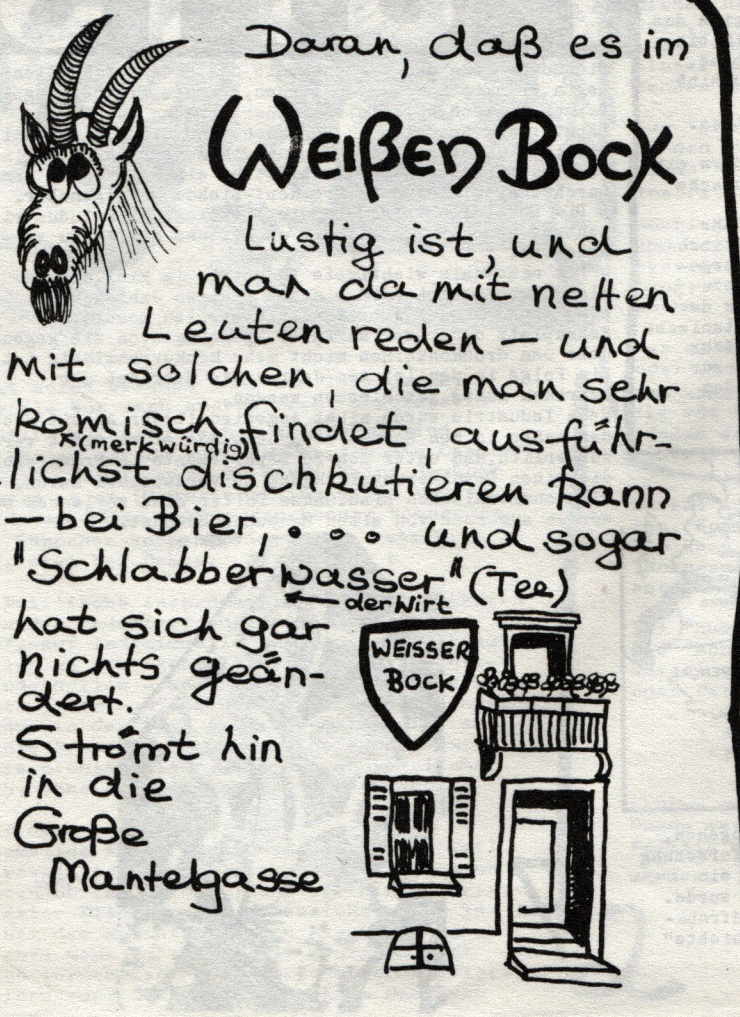
Hat einer einen Topf in die CA-Gemeinschaft eingebracht,so leiht er ihn freudig seinem Nachbarn,und dieser macht es ebenso usw.usw....bis der Topf seine Identität als Privateigentum verloren hat und zum Allgemeineigentum geworden ist.

Dieser fortschrittlichen Entwicklung steht leider eine haarsträubende Unsitte im Wege : manche CA-Bewohner schließen "ihr" Zimmer ab,besonders wenn sie in Urlaub fahren und entziehen so unbefugter Weise einen Teil der CA-Einrichtung seiner Bestimmung!

WIR FORDERN : GENERALSCHLÜßEL FÜR ALLE!
VER - CA - LICHUNG JEGLICHEN EIGENTUMS !

aus der CA - Wandzeitung aufgeschnappt

Pressenotizen aus der Provinz



"SLEEPY TIME"

für Günter von Drenkmann

Die Welt nahm Kenntnis von dem verabscheuenswerten hi erhältigen Mord an Berlins Kamm erichtspräsidenten Günter von kmann. Die Tagespresse würdig. en in das höchste Richteramt der Stadt berufenen Berliner. Nur wenige jedoch kannten ihn als einen der ältesten Freunde des Jazz. Schon 1933 gehörte er dem in Berlin existierenden „Melody Club" an, der es sich bei illegalen Zusammenkünften zur Aufgabe gemacht hatte, im Kreise von Jazzenthusiasten diese „entartete" Musik zu studieren, zu pflegen und zu fördern. Günter von Drenkmann zeigte schon damals eine große Vorliebe für den authentischen Jazz und eine tiefe Verehrung gegenüber den Großen des Jazz wie King Oliver, Duke Ellington, Fats Waller, Art Tatum und besonders Louis Armstrong. Nach dem Krieg war er einer der Mitbegründer des „Hot Club Berlin", dessen für damalige Zeit einmaligen Jam Sessions in die Jazzgeschichte der Stadt eingingen. Dem Club und seinen Mitgliedern war er ein liebenswürdiger und ehrenwerter Berater. Die tiefe Verbundenheit zum alten Jazz zeigte er, wenn es ihm die Zeit in seinem hohen Amt erlaubte, bis zuletzt. Er nahm Abschied von uns für immer — ein Freund des Guten und Verehrer des Schönen. Wie ein „adieu" vernahm man es, als die Orgel nach der Trauerfeier mit „When it's sleepy time down south" die Zeremonie ausklingen ließ. Adieu! Günter von Drenkmann.

Hans Blüthner

aus: „Jazzpodium" M.1/XXIV Jan. 1975